

Abonnement 60 Pfl. monatlich 1,00 M. im Voraus bezogen. Einzelhefte 60 Pfl. Postgebühren Ausland abnehmen 4.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einzige Kampfeinheit des Reichs... Kleiner Anzeigen... 60 Pfennig... 12 Pfennig... 10 Pfennig... 60 Pfennig... 40 Pfennig...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkassentkonto Berlin 57536 - Bankkonto Bank der Arbeiter Angehörigen und Beamten Wollte 65 D 8 u Dde - Gel. Depotsenkasse Lindenstr. 3.

Feme-Amnestie durch KPD. Umfall der kommunistischen Fraktion im Reichstag.

Der Reichstag nahm in dritter Beratung das Amnestiegesetz in namenslicher Abstimmung mit 290 gegen 135 sozialdemokratische Stimmen bei 425 abgegebenen Stimmen an.

In dem Gesetz werden alle aus politischen Beweggründen begangenen Straftaten amnestiert, wenn die Tat vor dem 1. September 1924 begangen ist und wenn sie sich nicht gegen ein Mitglied oder früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet hat.

Die Präsident Ebe feststellte, ist mit dem Resultat der Abstimmung die im § 7 der Verfassung vorgeschriebene qualifizierte Mehrheit erreicht worden. Die qualifizierte Mehrheit kam dadurch zustande, daß die Kommunisten entgegen ihrer bisherigen Haltung für das Gesetz stimmten.

Die Tore der Strafanstalten werden sich in den nächsten Tagen öffnen, die letzten inhaftierten Feme-Mörder werden aus ihnen mit vergnügtem Gein'en in die Freiheit spazieren. Der Henkersknecht Klapproth, der mit „völkischer Rohheit“ wie ihm das Gericht bescheinigte, ein halbes Duzend Menschen abklopfte, sieht keine Mörderlaufbahn mit rund fünf Jahren Gefängnis „gelohnt“.

Aber nicht nur das! Noch ein halbes Duzend andere Mörder können erleichterten Herzens, aus dem sie keine Mördergrube mehr zu machen brauchen, aus dem Exil in die deutsche Freiheitsluft zurückkehren. An der Spitze der D-C-Gente, die un'renen Genossen Gareis in München aus dem Hinterhalt niederstreckten, ebenso die Mörder unseres Parteigenossen Schottländer, der in Breslau während der Kapptage von Angehörigen des Freikorps Aulock gemeuchelt wurde, — den Haupttäter kennt man, es ist der Leutnant von Pannwitz, der später in der Schwarzen Reichswehr als Leutnant von Bagen im intimsten Kreise der Feme-Mörder verkehrte.

Aber wem verdanken sie dies unerwartete Glück? Der Helfershelferschaft der biederen Kommunisten! Ein Umfall, wie ihn selbst die Parterreaktion nicht einmal als Spitzleistung aufweist, hat diese angeblichen Femebekämpfer und Femeenthüllen über Nacht zu Feme-schützern und Femebegnadigern gemacht. Noch in der zweiten Lesung hat Herr Bied, der Führer der kommunistischen Partei, höchstpersönlich die Erklärung abgegeben, daß die Kommunisten jede Feme-Mörderamnestie ablehnten! Er hatte das vorliegende Amnestiegesetz dahin angeprangert, daß es „die ganze sittliche Entartung dieser Gesellschaft zeigt, die den Mord als eine vaterländische Pflicht entschuldigt“.

Eine knappe Woche hat genügt, um Herrn Bied zum Helfershelfer dieser „sittlichen Entartung“ zu machen. Oder vielmehr: dieser unbedingte, dieser unbedingte, dieser gradlinige, dieser durch nichts zu beirrende Arrrevolutionär hat sich auf dem Wege eines ganz gemeinen, eines ganz schmutzigen Kuhhandels zahm machen lassen. Für einen mageren Broden, der aus der gefüllten Gnadenkassette der Putzisten in ihr hungriges Maul kletterte, haben Herr Bied und seine kommunistischen Gefolgsleute schwarz als weiß und Mörderoffiziere als Unschuldslämmer anerkannt. All das, um dem kommunistischen „Martyrer“ Margies die letzten zwei Jahre seiner ohnehin auf 7 1/2 Jahre Gefängnis reduzierten Strafe — notabene für drei auseinanderliegende Mordtaten — zu ersparen, jenem Martyrer, der als Vorbildung zu seiner politischen Totschlägerlaufbahn insgesamt 20 Jahre Zuchthaus und Gefängnis für mehrere Duzend Einbruchdiebstähle und gemeine Räubertaten absolviert hat. „Margies, du bist teuer bezahlt“, wird Herr Bied noch manchmal seufzen.

Aber schließlich — die Haltung der Kommunisten, die jahrelang uns Sozialdemokraten vorgeworfen haben, daß wir die Feme-Mörder beschützten —, sie mag einen anekeln, überraschend ist sie nicht. Wir kennen längst das feige und

erbärmliche Rückversicherungsverhältnis, das die Berufsrevolutionäre beider Flügel miteinander eingegangen sind. Nazi-Bied und Sowjet-Frick haben einander geschworen, „sich zu helfen und fördern in allen Leibesnöten“, die immer das Revoluzzerpiel gegen die Republik einem ihrer Anhänger besichert. Dieses schöne Gegenseitigkeitsverhältnis ist nicht etwa durch die gestrige Abstimmung enthüllt, es ist nur einmal wieder in eklatantester Form bestätigt worden.

Nein, das grimmige Satirspiel beginnt nicht bei den Revolutionskasperles mit Gefängnisangst, sondern bei den bürgerlichen Mittelparteien, deren Presse seit Wochen und Monaten jammernd und beschwörend über das Wachstum des politischen Rowdntums die Hände ringt, und die durch ihren jetzigen Akt Benzin in das Feuer der politischen Brandstifter gegossen haben. Zentrum, Demokraten und Volksparteier haben durch diese Amnestie den rechts-linksputschistischen Garantiepakt sanktioniert, sie haben ihn zu einer politischen Realität werden lassen. Sie haben damit den Totschlägerhorde im weißen Hemd und mit aufgetrempelten Aermeln ein Signal der Ermüdung und Anfeuerung zuteil werden lassen, wie keine Sportpalastversammlung, keine Hitlerrede das vermocht hätte.

Denn wer nimmt noch ihr Wort ernst, daß diese Amnestie nun wirklich die letzte sei? Das ist schon 1924, das ist schon 1928 gesagt und nicht gehalten worden. Zunächst wird die Agitation der Rechtsparteier auf eine „allerletzte“ Amnestie für die Erzberger- und Rathenau-Mörder gehen, die einzigen, die von der jetzigen Amnestie noch ausgenommen sind. Und dann wird die Forderung kommen auf Begnadigung der holsteinischen Bombenleger, der Totschläger von Haltenkreuz und Rotfront, wobei die Versicherung auf Gegenseitigkeit sofort wieder in Aktion treten wird.

Der Weg ist bereits vorgezeichnet. Die Mittelparteien haben sich widerstandslos der systematischen Agitation der Nationalisten gebeugt und der von ihr erzeugten Geschichtslüge der „patriotischen Notwehr“, die das Motiv der Feme-Mörder gewesen sein soll. Auch dies ist eine der vielen Zwecklügen, die sich die nationalstiftische Propaganda zurechtgemacht hat, genau auf einer Stufe stehend mit der „Dolchstoßlegende“ und den „Offizierskompagnien“, die 1919 die Regierung Ebert-Scheidemann gerettet haben sollen.

Die wahrlich doch nicht links eingestellten Gerichte in Landsberg a. d. W. und Berlin, sogar das Schwurgericht des deutschen nationalen Direktor Bombe haben den Feme-Mördern bescheinigt, daß überwiegend Mordlust, Rohheit, sogar gemeine Deutegier sie zu den Taten getrieben haben.

Notwehr gegen Verräter? — Gewiß hat das auch mitgespielt. Aber seit Herrn Buchdruckers offener Erklärung wissen wir auch, was für Verräter gemeint waren: nicht gegen Ententespigel, sondern gegen den Verrat putschistischer Pläne an das preussische Innenministerium wollte man sich durch diese Morde bedenken.

Wollte man das Verhalten der Mittelparteien gebührend charakterisieren, so könnte man nur mit Fritz Reuter sagen: „Das war nicht dumm, das war dämlich.“ Genau wie in Sachsen und Thüringen haben sie wieder einmal kräftige Spatenstiche zur Ausschauelung ihres eigenen Grabes — ebenso tapfer wie ahnungslos — getan. Die gleiche Legendenmacherei, mit der die bestialischen Mordtaten der Femeleute patriotisch eingenebelt wurden, sie wird in einigen Jahren auch die Holsteiner Bombentat und die Mordüberfälle von Röntgenal usw. als „Taten hochherziger Vaterlandsliebe“ erstrahlen lassen. Wenn dann gleichzeitig — sagen wir: statt einer Rheinlandbefreiung eine Rückgabe des Saarlandes die mittelparteiliche Sentimentalitätsdrüse anreizt — was dann?!

Die Sozialdemokratie hat sich bis zum letzten dagegen gestemmt, daß durch den fortgesetzten Amnestieunflug mit der republikanischen Justiz Schindluder getrieben wird. Die Behauptung, daß die republikanische Justiz gegen Rechtsputschisten und Rechtsantentäter keine Binde und kein Schwert trage, hat durch diese Amnestie neue Nahrung erhalten. Die Tatsache, daß die Feme-Mörder, daß die Mörder im Offiziersrock, die Gareis und Schottländer meuchelten, nicht nur aus der Strafkast in Freiheit gesetzt worden sind, nein, daß man — weit schlimmer — die Verahren niedergeschlagen und damit auf die elementarste Rechtsforderung, die Forderung eines gerichtlichen Urteils, verzichtet hat, diese Tatsache allein wird entscheidend in das Bewußtsein der Öffentlichkeit eingehen. Wir meinen sogar: es werden keine drei Monate vergehen, und kommunistische Radauredner werden vor erhitzen Versammlungen gegen die republikanische „Klassenjustiz“ weitem, die sogar die Femebesten in Freiheit gesetzt habe! Und niemand aus ihrer gedrückten und terrorisierten Gefolgschaft wird wagen, ihnen zu erwidern, daß sie selbst durch ihren Umfall erst die verfassungsändernde Mehrheit für das Amnestiegesetz geschaffen und damit die Freilassung der Feme-Mörder entschieden haben.

Aber wir Sozialdemokraten werden dafür sorgen, daß diese bornierte Tat einer bürgerlich-kommunistisch-nationalsozialistischen Mehrheit nicht vergehen wird, von der sich die Sozialdemokratie — es erfüllt uns mit Stolz, das zu betonen — als einzige Parteiferne gehalten hat.

Scharfmacher gegen Arbeiterpresse. Vorbereitungen zu einem Inseratenboykott durch die Industrie.

Der Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat folgendes Rundschreiben versandt:

Dr. Jacob Herle, Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Persönlich.

Betr.: Inseratenwerbung durch die Sozialdemokratie.

Die Geschäftsführung erbittet Ihren persönlichen Rat für die Anagnriffnahme der Bearbeitung folgender uns bedeutend erscheinenden Angelegenheit:

Dem Reichsverband der Deutschen Industrie sind in letzter Zeit verschiedene Anregungen zugegangen, sich mit den

Anzeigen industrieller Firmen in sozialdemokratischen Blättern

zu befassen. Solche Inserate waten zunächst in den Blättern der Gewerkschaften der deutschen Buchdrucker auf. Unter Bezugnahme hierauf hat uns die Interessengemeinschaft deutscher graphischer Fachzeitschriften darauf aufmerksam gemacht, daß diese Verbandsunternehmungen durch die Ueberweisung von Anzeigen aus der

Industrie eine Unterstützung erhielten, die letzten Endes einseitigen Klasseninteressen zugute komme. Wären diese Klagen aus einer bestimmten Industriegruppe vereinzelt geblieben, so hätte man sagen können, daß hier ein Interessentkonflikt zwischen den der Interessengemeinschaft angehörigen Verlegern und den den Arbeiterkreisen nahestehenden Verlegern vorliege. Es hat sich aber gezeigt, daß es sich hier offenbar nur um eine Tellererscheinung eines Vorganges von allgemeiner Bedeutung handelt, und daß der sozialdemokratische Parteivorstand offiziell einen systematischen Feldzug für die Hereinholung von Industrieinseraten eingeleitet hat.

Die Presse auf beiden Seiten hat sich bereits mit der Angelegenheit befaßt, so vom Unternehmerstandpunkt aus die „Berliner Börsen-Zeitung“ und die „Kölnische Volkszeitung“, andererseits der „Vorwärts“. Die „Börsen-Zeitung“ hat von einem großen Werbeapparat berichtet, durch den ganz systematisch Inserate der Großindustrie und der Banken gewonnen werden sollen. Dieses Vorgehen scheint der sozialdemokratischen Presse bereits viel Beobachtet zu haben, zumal der Verlag, d. h. der Parteivorstand, für ein einmaliges Inserat in einer sozialdemokratischen Tageszeitung 85 bis 275 M. berechnet und deutlich durchblicken läßt, daß möglichst nur Jahresaufträge in Frage kommen. Auf diese Weise sollen einzelne Firmen mit einzelnen Blättern Verträge über

Inserate im Werte von 12 000 bis 32 000 M. abgeschlossen haben. Der bisherige Bestand an hereingeholten Inseraten soll nach Auffassung der „Börsen-Zeitung“ einen Wert von mehr als 2 Millionen Mark repräsentieren. Der Artikel schließt mit den Worten:

„Wir möchten diese schon jetzt wichtige und zweifellos noch wichtiger werdende Tatsache den zuständigen Organisationen unterbreiten. Wir glauben, daß die Frage, ob sie ruhig zusehen können, daß die Industrie ihre Todfeinde geldlich unterstützt, rund und klar beantwortet werden muß.“

Mit dem gleichen Problem hat sich ein Aufsatz von Bruno Endow in Nr. 7 der Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ befaßt, der in der „Kölnischen Volkszeitung“ eingehend besprochen worden ist. Der Aufsatz schließt mit der Forderung an die deutsche Industrie, „die Frage klar und eindeutig zu beantworten, ob die deutsche Industrie sich ihre Gegner selber großzüchten soll und darf.“

Der „Vorwärts“ hat auf diesen Artikel sehr eingehend geantwortet: „Wer Geschäfte machen wollte, dem bleibe nichts anderes übrig, als zu versuchen, den Weg zum Verbraucher zu gehen, und dieser Weg führe eben über den Reklameteil der sozialdemokratischen Presse.“

Daß die Vertreter der sozialdemokratischen Presse auch in Einzelfällen der Inseratenwerbung in dieser Weise auftreten, ist uns inzwischen aus verschiedenen Zuschriften unserer Mitgliederverbände bekannt geworden. An mehreren Stellen sind die Inseratenagenten auch selbstbewußt aufgetreten und haben deutlich erklärt, daß die Firmen, die keine Inseratenaufträge erteilen, damit befehlen, daß sie auch keine Aufträge von Genossenschaften, Bau- und Konsumvereine usw. haben wollten. Eine gewisse Rolle spielt natürlich auch das Konkurrenzmoment; ist erst einmal eine namhafte Firma für ein Inserat gewonnen, so wird es den Werbemännern sehr viel leichter fallen, auch die Konkurrenzfirma zu gewinnen.

Einer unserer Mitgliedsverbände bittet uns, auf dem Wege über die in Frage kommenden Fachverbände dahin zu wirken,

daß die Inserierung der Firmen einheitlich unterbleibt, da nur bei einem einheitlichen Vorgehen schwere Schädigungen der sich nicht beteiligenden Firmen vermieden werden könnten und nur durch ein einheitliches Auftreten der finanziellen Unterstützung der kapitalfeindlichen Kreise durch das Kapital selbst wirksam entgegengewirkt werden könne.

So schwierig und delikat die Frage ist, so wird m. E. den Spitzenverbänden der Wirtschaft nichts anderes übrig bleiben, als sich mit diesem Werbefeldzug der sozialdemokratischen Presse zu beschäftigen, zumal heute schon festzustehen scheint, daß nunmehr auch die anderen Gewerkschaften nachstehende Presse dem Beispiel der freien gewerkschaftlichen Presse folgen wird.

Ich hatte die Absicht, die Angelegenheit in der letzten Sitzung des Präsidiums vorzutragen. Die Tagesordnung ließ jedoch eine Erörterung der Angelegenheit nicht mehr zu. Da ich aber doch großen Wert darauf lege, zu einer Richtlinie zu kommen, wie die Geschäftsführung des Reichsverbandes diese Frage in Angriff nehmen soll, so würde ich zunächst für Ihre persönliche Meinungsäußerung in der Angelegenheit sehr verbunden sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich
in freundlicher Begrüßung

Ihr ergebener

geb. Maria

Wir haben uns seinerzeit sehr ausführlich mit dem Artikel der „Berliner Börsen-Zeitung“ beschäftigt und haben die geschäftliche Seite der Sache erörtert. Bei diesem zugleich anregenden und sondierenden Rundschreiben handelt es sich um eine ausgesprochen politische Aktion im Geiste des Scharfmachertums.

Diese Aktion gegen die Arbeiterpresse ist zur selben Zeit erfolgt, als die Gewerkschaften mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie am Verhandlungstisch saßen. Der Zweck ist eine Boykottbewegung und eine Verrufserklärung gegen die sozialdemokratische Presse.

Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie muß nun Farbe bekennen, ob es diesen Scharfmachertreich mitmachen will!

Kommunale Etatstürzungen.

Stadtdach-Rheydt kündigt 240 Angestellten.

Stadtdach-Rheydt, 2. Juli.

Die Stadtverwaltung hat infolge von Etatstürzungen 240 Angestellten gekündigt. In den meisten Fällen ist die Kündigung aber nur als vorläufige Maßnahme zu werten. Insgesamt sollen etwa 30 bis 60 Angestelltenstellen eingespart werden.

Steine gegen polnisches Konsulat.

Kommunistische Demonstration in Leipzig.

Leipzig, 2. Juli.

Heute abend erschien plötzlich ein kommunistischer Demonstrationzug unter Absingung revolutionärer Lieder vor dem Hause des polnischen Generalkonsulates. Nachdem Reden gegen die polnische Regierung gehalten worden waren, zogen die Demonstranten ab, kamen jedoch nach kurzer Zeit wieder, wobei drei Fenster des im ersten Stock gelegenen Konsulates eingeworfen wurden. Dann läste sich der Demonstrationzug mit Rot-Front-Rufen auf.

Ehe das von der Sekretärin des polnischen Konsulates herbeigerufene Ueberfallkommando eingetroffen war, hatten sich die Demonstranten bereits entfernt. Auch das Abstreifen der umliegenden Straßenzüge blieb ohne Erfolg. Es dürfte sich um eine Protestaktion gegen das in Lemberg gefällte Todesurteil für drei kommunistische Ungararbeiter handeln.

Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Fokker, der das Flugzeug „Southern Cross“ gebaut hat, wurde auf dem Roosevelt-Flugplatz verhaftet, weil er, ohne ein Pilotenzeugnis zu besitzen, zusammen mit einer Dame in ein fremdes Flugzeug gestiegen war und Kunst- und Sturzfänge ausgeführt hatte.

Gegen die barbarische Behandlung der deutschen Journalistin Jzoida Reiter durch die jugoslawische Polizei hat der Reichsverband der Deutschen Presse eine scharfe Protestentscheidung an die Belgrader Regierung gerichtet.

Die Realsteuern in Berlin.

Sind die Erhöhungen unbillig?

Soeben ist das Sonderheft Nr. 7 zu „Wirtschaft und Statistik, Beiträge zum Steuerbelastungsvergleich“ erschienen, das eine Uebersicht über die Realsteuerverzinsung in den deutschen Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern in den Jahren 1926 bis 1927 enthält. Es liefert auch außerordentlich wertvolles Material für die Frage, ob die neuen Berliner Realsteuererhöhungen als unbillig anzusehen sind.

Die Realsteuern (Grund- und Gebäudesteuern, Gewerbesteuern) erweisen sich in allen Gemeinden als äußerst wichtig, nicht nur weil sie etwa 35 Proz. des gesamten Steueraufkommens der Gemeinden ausmachen, sondern auch weil sie der wichtigste, bewegliche Einnahmeposten im Haushalt der Gemeinden sind. Das letztere zeigt ja mit besonderer Deutlichkeit der Haushalt Berlins: Das städtische Erwerbvermögen und die städtischen Gesellschaften haben die absolute Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit erreicht — es bleibt nur die Erhöhung der Realsteuern. Die Verdoppelung der staatlichen Zuschläge zur Grundvermögenssteuer hat schon eine Mieterhöhung um 4 Proz. gebracht; jede weitere Erhöhung ist aus sozialen und bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten zu bekämpfen.

Rund zeigen die Zahlen, daß im Jahre 1929 in Preußen von

32 Städten über 100 000 Einwohnern nur 10 niedrigere oder die gleichen Zuschläge, aber 22 höhere als Berlin bei der Grundvermögenssteuer hatten; bei der Gewerbesteuer hatten von 33 Großstädten 10 niedrigere oder die gleichen, aber 23 höhere Zuschläge; bei der Lohnsummensteuer hatten von 22 Großstädten 6 niedrigere oder die gleichen und 16 höhere Zuschläge.

Ueber die zahlenmäßige Höhe der Zuschläge im Jahre 1929 bei Städten über 100 000 Einwohnern unterrichtet folgende Tabelle:

1929	Zuschläge in Prozent				
	40%	150	255	425	535
Grundvermögens-Steuer	400	150	255	200	240
Gewerbe-Ertrag-St.	750	350	527	425	535
Lohnsummensteuer	3000	760	1773	1000	1225

Die Berliner Sätze waren also bedeutend niedriger als die Durchschnittssätze in Preußen; sie lagen dichter an den niedrigsten als an den höchsten. Auch die jetzt vom Magistrat vorgeschlagenen Sätze, 240, 535, 1125 Proz., stimmen bei der Grundsteuer und der Ertragsteuer mit den Durchschnittssätzen fast überein, bei der Lohnsummensteuer bleiben sie auch dann noch bedeutend darunter.

Die Brifetts werden teurer!

Berliner Kohlenhändler wollen die Preise hochtreiben.

Ein tolles Stück haben sich in diesen Tagen die Berliner Kohlenhändler geleistet. In ihrem Organ „Der Kohlenhändler“ (Nr. 26), das uns die Organisation der Kohlenhändler selbst zugesandt hat, wird darüber geklagt, daß in diesem Jahre von Januar bis Mai nach Berlin nur 575 000 Tonnen Britetts nach den Angaben des Ostelbischen Braunkohlenjagdreviers versandt worden seien gegen 1,02 Millionen Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Diese Klagen wurden uns zugesandt mit der Bitte, auch unsererseits darauf hinzuwirken, daß die Verbraucher ihren Bedarf für den kommenden Winter doch möglichst früh decken sollen, weil sonst für den Winter ungeheure Schwierigkeiten in der Brifettbeschaffung zu erwarten seien.

In derselben Stunde, in der wir diese Zusendung der Kohlenhändler erhalten, erfahren wir zuverlässig von privater Seite, daß die Arbeitsgemeinschaft der Berliner Kohlenhändler die

Sommerpreise für Brifetts von 1,60 auf 1,70 M. und die Winterpreise von 1,85 auf 1,90 M. erhöht haben und zwar nicht etwa, weil der Einkauf teurer geworden ist, sondern die Handelsspanne wird um nicht weniger als 10 Proz. vergrößert, nur um den handelsüblichen zu erhöhen.

Wahrhaft eine tolle Angelegenheit, wo man sich wirklich fragen muß, was größer ist, die privatwirtschaftliche Torheit oder die volkswirtschaftliche Bedenkenlosigkeit. Alles schreit nach Preisabbau. In erster Linie müßten die Zwischenhandelspreisen gekürzt werden, damit die Lebenshaltung billiger wird. Der Berliner Kohlenhandel aber erhöht die Preise, nachdem die Verkäufe auf annähernd die Hälfte gesunken sind. Wir hoffen bestimmt, daß das Reichswirtschaftsministerium, das hier ein Wort mitzureden hat, solchen Torheiten energisch abzuwehren wird.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Beschlüsse des Reichskabinetts. — Wo kommen die Mittel her?

Amlich wird mitgeteilt: Auf der Tagesordnung der gestrigen Kabinettsitzung stand eine Anzahl Gesetze, welche der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung dienen sollen. So verabschiedete das Kabinett u. a. den Entwurf eines Gesetzes über Maßnahmen zur Verbilligung des mit öffentlichen Mitteln geförderten Kleinwohnungsbaus, ferner den Entwurf eines Gesetzes über die Bereitstellung von Kredit zur Förderung des Kleinwohnungsbaus und des Straßenbaus (Baukreditgesetz 1930). Außerdem wurde der Reichsarbeitsminister zur vorgriffweisen Inanspruchnahme von 100 Millionen Mark ermächtigt, welche im außerordentlichen Haushalt seines Etats zur Behebung des Baumarktes in Anspruch gebracht werden. Das Reichskabinett wird seine Beratung über das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Preislenkungsfrage in der nächsten Woche fortsetzen.

Des weiteren beschäftigte sich das Reichskabinett mit der ersten Lesung des Entwurfs eines Standardisierungsgesetzes (Handelsklassengesetz). Ferner verabschiedete es den Entwurf einer Verordnung über den Bezug von Spiritus zu Treibstoffzwecken.

Deutschnationale gegen Deckungsvorlagen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat sich mit den von der Reichsregierung vorgelegten Steuerentwürfen beschäftigt. Das Ergebnis der Beratung war, daß die Fraktion zur Ablehnung dieser Steuerentwürfe entschlossen ist.

Der Beschluß der deutschnationalen Reichstagsfraktion soll einstimmig erfolgt sein. Das Kabinett Brüning könnte demnach nicht auf eine einzige deutschnationale Stimme für seine Deckungsvorlagen rechnen. Herr Schiele kostet dem Kabinett — aber er trägt in der entscheidenden Frage nichts ein!

Razi-Freister freigesprochen.

Justiz verurteilt gegen Sakentkreuzaufbruch.

Kassel, 2. Juli.

Der nationalsozialistische Stadtverordnete Dr. Freister, der sich am Mittwoch vor dem Schnellrichter wegen Landesfriedensbruchs, begangen vor der Stadthalle anlässlich der am Dienstag abgelaufenen Fried-Verammlung zu verantworten hatte, wurde wegen ungenügender Beweise freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Bei Verkündung des Urteils ertönten von Seiten der zahlreichen Anhänger im Gerichtssaal laute Heilrufe. Der Vorsitzende ließ den Saal räumen. Ebenfalls freigesprochen wurde der Inspektor Engstland, der wegen Widerständigkeit gegen die Schupo vor dem Schnellrichter stand. Engstland ist ebenfalls Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei.

Ein Fried für Mecklenburg.

Die Sakentkreuzler wollen in die Regierung.

Schwedin, 2. Juli. (Eigenbericht.)

Die „Mecklenburgische Zeitung“ meldet aus einer angeblich gut-unterrichteten nationalsozialistischen Quelle, daß der Ausschluß der beiden mecklenburgischen nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Hildebrandt und Steinfatt aus der Nationalsozialistischen Partei bevorsteht.

Dieser Ausschluß soll, wie das Blatt berichtet, darauf zurückzuführen sein, daß die beiden nationalsozialistischen Abgeordneten im

mecklenburgischen Landtag trotz aller Anweisungen aus München bisher die gegenwärtige mecklenburgische Reichsregierung gestützt haben. In führenden Kreisen der Nationalsozialisten liegt bereits der Beschluß vor, die gegenwärtige Reichsregierung in Mecklenburg, die von den Nationalsozialisten abhängig sei, zu stürzen. Auch solle die Möglichkeit einer Regierungsumbildung für den Fall erwogen worden sein, daß ein Sturz der Reichsregierung sich als ungeeignet erweise. Es sei geplant, dem von Hiller kommissarisch eingesetzten Gouverneur für Mecklenburg-Lübeck, Dr. Wöhrdt, das Innenministerium von Mecklenburg-Schwerin zu übertragen.

Finnische Ausnahmegeetze.

Das Pressegesetz angenommen. — Regierung tritt zurück, um noch schärfere Gesetze zu ermöglichen.

Helsingfors, 2. Juli.

Der Reichstag hat mit 112 gegen 69 Stimmen die Vorlage der Regierung über die Pressegesetze angenommen, die Maßnahmen gegen die kommunistischen Zeitungen vorsehen. Das Kabinett reichte keine Demission ein, für die weiteren antikommunistischen Maßnahmen eine breitere Basis zu schaffen.

Ein Opfer Mussolinis.

Der Republikaner Eugenio Chiesa gestorben.

Locarno, Ende Juni. (Eigenbericht.)

In Gwern bei Bernon (Frankreich), wo er als politischer Flüchtling lebte, ist am 22. Juni der frühere republikanische Abgeordnete Eugenio Chiesa plötzlich gestorben. Die Kunde dieses Todes wird in ganz Italien und in der Emigration große Erschütterung hervorrufen, denn Chiesa war wirklich ein Ritter ohne Furcht und Tadel.

Im Jahre 1863 in Mailand geboren, trat er sehr jung in die republikanische Bewegung ein und tat sich als Journalist und Redner hervor. Im Jahre 1898, nach den Mailänder Unruhen, mußte er zum erstenmal in die Emigration. Drei Jahre später wurde er zum Abgeordneten gewählt und war seitdem ohne Unterbrechung Mitglied der italienischen Kammer, bis im November 1926 die Mandate der Opposition annulliert wurden. Am Krieg nahm der damals Zweifundünzigjährige als Freiwilliger teil und wurde dann im Zeichen der „nationalen Einigung“ im Kabinett Orlando-Ritti-Sonnino Luftschiffahrtsminister.

Chiesa war ein Mann, für den die politische Leidenschaft der Brennpunkt aller Interessen war. Seine Hingabe bei den Parolenverhandlungen war in normalen Zeiten geradezu schwer zu vertragen, auch für seine Freunde. Aber er hatte nicht nur die äußere Form der Leidenschaft, sondern legte wirklich seine ganze Persönlichkeit ein. Er war es, der in die erste Kammerführung nach Matteottis Verschwinden die Worte hineinschrie: „Die Regierung schweigt, die Regierung ist mitschuldig!“ Seine Mailänder Villa wurde erst von den Faschisten verwüßt und dann einfach in den Besitz des „Fascio“ übergeführt. Um der Verhaftung zu entgehen, mußte er im hohen Winter über die Alpen fliehen. Als ihn im Gebirge auf der Flucht die Kräfte verließen, beschwor er die ihn begleitenden Freunde, ihn liegen zu lassen und sich selbst zu retten. Auf den Schultern hat man ihn damals fortgetragen, bereit, mit ihm zu sterben oder sich mit ihm zu retten. Jetzt hat dem 67jährigen Manne ein Herzschlag ein plötzliches schmerzloses Ende bereitet. Das Proletariat Italiens und alle Freien der Erde lenken ihre Fahnen an der Bahre dieses Mannes, der sterben mußte, ehe er sein Vaterland von der Rot und Schmach des Faschismus, den er bis zum letzten Atemzuge bekämpft hat, erlöst sehen konnte.

Briand antwortet Grandi.

Russolins Reden sind schuld.

London, 2. Juli. (Eigenbericht.)

In einer Unterredung mit dem römischen Korrespondenten des „Daily Herald“ hat der italienische Außenminister Grandi schwere Beschuldigungen gegen Frankreich erhoben. Briand weist sie am Mittwoch zurück, indem er dem Pariser Vertreter des englischen Arbeiterblattes erklärte:

„Als wir von London abfahren, wurde zwischen Grandi und mir vereinbart, daß wir uns in Genf während der Ratstagung des Völkerbundes wieder treffen werden, mit dem Ziel und dem gemeinsamen Wunsch, alle zwischen beiden Ländern offenstehenden Fragen zu besprechen und zu lösen. Als ich in Genf ankam, lud ich Henderson und Grandi zu einem Frühstück, und in der freundschaftlichsten Weise suchten wir den vorteilhaftesten Weg, um den Erfolg der Verhandlungen zu sichern. So haben die Verhandlungen begonnen, und sie wurden zwei Tage später durch eine weitere Unterhaltung mit Grandi fortgesetzt.“

Briand berichtet dann, daß er damals der Ansicht gewesen sei, die weiteren Verhandlungen auf diplomatischem Wege so schnell wie möglich beenden lassen zu können. Für etwa verbleibende Restfragen hätte der direkte Verhandlungsweg zwischen den Ministern offengestanden. Außerdem habe die Londoner Konferenz bewiesen, daß technische Übereinkommen leichter zu erzielen seien, wenn man vorher die politischen Differenzen beseitigt habe. Briand fährt fort, er wäre bei der Abfahrt Grandis der festen Überzeugung gewesen, daß die Sache in bester Ordnung sei und alles seinen vorgezeichneten und vorgesehenen Weg gehen werde.

Darauf seien die Reden Mussolinis dazwischen gekommen, und Grandi selbst müsse zugeben, daß die Worte und der Ton des Duce nicht geeignet gewesen wären, freundschaftliche Verhandlungen zu ermöglichen und Abschlüsse zu fördern. Deshalb seien, nach Briands Ansicht, mehrere Wochen notwendig gewesen, damit sich auf beiden Seiten die öffentliche Meinung beruhige.

„Die Fortsetzung der Verhandlungen — so schließt Briand seine Gegenerklärung — hängt völlig von Grandi ab. Ich hoffe, daß es in einer von üblen Polemiken ungetrübten Atmosphäre geschehen wird.“

Curtius in Locarno von Faschisten bespitzelt?

Locarno, 2. Juli. (Eigenbericht.)

Die hier erscheinende sozialistische „Liberta Stampa“, die im allgemeinen ausgezeichnete Informationen über das faschistische Spionagemwesen in der Schweiz besitzt, berichtet am Mittwoch, daß Außenminister Curtius während seines Aufenthalts in Locarno von faschistischen Spiegeln kontrolliert wurde. Hauptspitzel sei ein Mann namens Gebucci gewesen, der mit dem italienischen Konsul in Verbindung stehe. Gebucci habe einem Angestellten des Hotels Esplanade, in dem Curtius gewohnt habe, einen Zettel mit verschiedenen Fragen über das Verhalten des deutschen Reichsaussenministers übergeben. Dieser Zettel sei in die Hände der Tessiner Polizei geraten. Trotzdem habe der Schweizerische Bundesrat für auswärtige Angelegenheiten nichts gegen die Faschisten unternommen.

Die Tessiner Polizei hat inzwischen in Bern die Ausweisung des Spions beantragt.

Sonderbare Abstimmungsmethoden.

Standal in der Pariser Kammer.

Paris, 2. Juli. (Eigenbericht.)

In der französischen Innenpolitik ist ein neuer sensationeller Zwischenfall zu verzeichnen. Es handelt sich um einen von den Oppositionsparteien, vor allem von der sozialistischen Fraktion erhobener Vorwurf gegen die Regierung, daß sie das Ergebnis der Vertrauensabstimmung in der Nacht zum Dienstag über die Frage der Erhöhung der Renten der Kriegshinterbliebenen gefälscht habe.

Die Abstimmung, die in den frühen Morgenstunden vor leeren Bänken erfolgte, hatte eine Mehrheit von 56 Stimmen für die Regierung erbracht. Da im ganzen etwa 20 Abgeordnete auf den Bänken saßen, hatte man die in der französischen Kammer übliche Prozedur angewandt, Abgeordnete für ihre abwesenden Fraktionskollegen stimmen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit soll nach den Anschuldigungen der Opposition, die der sozialistische Abgeordnete Bedouce am Mittwoch mit großer Schärfe öffentlich von der Tribüne der Kammer aus erhob, Tardieu mit Hilfe seiner Unterstaatssekretäre, die in aller Eile vor der Abstimmung in die Kammer beordert worden waren, das Abstimmungsergebnis gefälscht haben. Diese Anklage wird von dem der Fraktion der „Rechten“ angehörenden Abgeordneten Jape formell bestätigt. Er erklärte, daß

man ohne sein Wissen und gegen seinen Willen in seiner Abwesenheit seinen Stimmzettel für die Regierung abgegeben habe.

Trotzdem brachte es die Majorität Tardiens fertig, das Protokoll der Abstimmung nachträglich mit 207 gegen 276 Stimmen gut zu heißen.

Die Oppositionsparteien denken nicht daran, es bei diesem Stand der Dinge bewenden zu lassen. Zum Zeichen des Protestes haben die sozialistischen Abgeordneten ihre Ämter als Vorsitzende der interministeriellen Kontrollkommission für Kriegspensionen niedergelegt.

Tschiangkaischek meldet großen Sieg.

Ueber Nordkräfte und Kommunisten.

Nanking, 2. Juli.

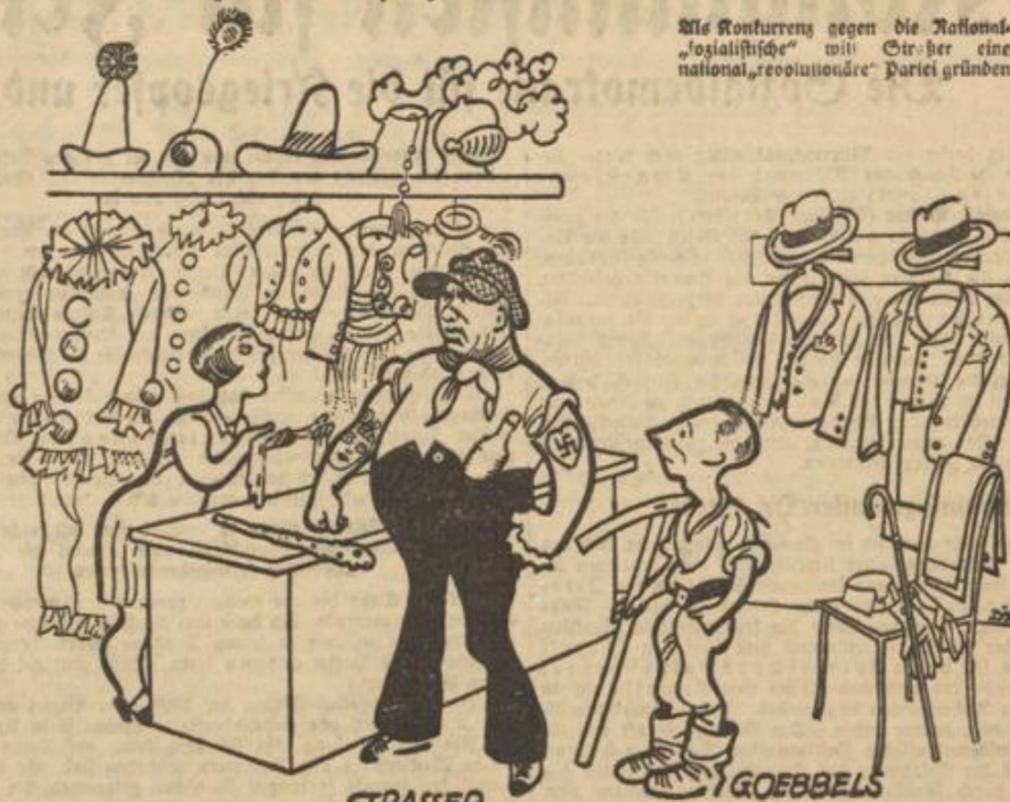
Wie amtlich gemeldet wird, haben die Regierungstruppen nach einer dreitägigen Schlacht bei Hengshichang (Süd-Hunan) einen entscheidenden Sieg über die Kuangtschkräfte und die kommunistischen Truppen errungen. Die Gegner haben 15 000 Tote und Verwundete verloren, die Regierungstruppe 5000. Infolge dieses Sieges werden sieben Divisionen aller Regierungstruppen gegen die Nordarmee verwendet werden können.

Konferenztage fällt aus.

Die Konferenz der nationalen Union der Konfessionen und unionistischen Vereinigung beschloß, die Jahreskonferenz der Partei nicht einzuberufen. Es ist dies seit vielen Jahren das erste Mal, daß die konservative Jahreskonferenz ausfällt. Offiziell wird als Grund angegeben, daß die im Gange befindliche Abänderung der Organisation der Partei noch nicht weit genug gediehen ist. Die „Daily Mail“ führt aber den Beschluß auf die Meinungsverschiedenheiten in der Frage des Reichsfreibhandels zurück.

Politische Masquerade.

Als Konkurrenz gegen die Nationalsozialistische mit Straßer eine national-revolutionäre Partei gründen



Straßer: „Die sozialistische Arbeiterkluft für Dr. Goebbels ist nicht zugräftig. Mir steht besser was Wildrevolutionäres.“

Goebbels orientalisches Sultanat.

Und Straßers chaotischer Salon-Bolschewismus.

Das Blatt der Brüder Straßer hat die Gauleitung des Herrn Goebbels „ein orientalisches Sultanat“ genannt. Das Blatt des Herrn Goebbels wiederum nennt Straßer einen „wurzellosen Literaten und chaotischen Salon-Bolschewisten“. Das ist jedoch keine Goebbelsche Prägung, sondern stammt aus einem Briefe Hitlers, in dem dieser Goebbels auffordert, die Partei rücksichtslos von einem halben Duzend berufsmäßiger Querulanten und Literaten zu säubern. In diesem Briefe heißt es:

„Unter der Maske für den Sozialismus kämpfen zu wollen, wird eine Politik zu vertreten versucht, die vollkommen der Politik unserer jüdisch-liberal-marxistischen Gegner entspricht. Was von diesen Kreisen gefordert wird, ist der Wunsch unserer Freunde, angefangen von der „Roten Fahne“ bis zur „Frankfurter Wörlenzzeitung“. Ich halte es nunmehr für notwendig, diese destruktiven Elemente rücksichtslos und ausnahmslos aus der Partei hinauszumerfen...“

Wenn dieser von uns und in erster Linie von mir der Bewegung zugrunde gelegte Wesensinhalt nicht paßt, soll in die Bewegung nicht kommen oder hat sie wieder zu verlassen. Die Nationalsozialistische Partei wird, solange ich sie führe, kein Debattierklub wurzelloser Literaten oder chaotischer Salon-Bolschewisten werden, sondern sie wird bleiben, was sie heute ist: eine Organisation der Disziplin, die nicht für doktrinaire Karrieren politischer Wandersöhne geschaffen wurde, sondern zum Kampf für eine Zukunft Deutschlands, in der die Klassenbegriffe zerbrochen sein werden und ein neues deutsches Volk sich selbst sein Schicksal bestimmt!

Herr Goebbels hat daraufhin in der Berliner Mitgliedsversammlung der Nationalsozialisten eine Pogromrede gegen die Straßeranhänger gehalten, die mit der Aufforderung schloß: „Anruf! Sie nieder!“ Nach dem Muster der kommunistischen Zentrale, die Kommandos gegen ihre Opposition vorstreckte!

Der Krach um die Luftschlösser.

Die „Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland“ will aus völlig sicherer Quelle den eigentlichen Grund des großen Krachs erfahren haben. Sie schreibt:

Reichstag und Kriegsbeschädigte.

Entscheidung über die Ausschlußfrist verlagert.

Der Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen beriet gestern die Novelle zum Reichsoersorgungsgesetz und zum Verfahrungsgezet in Vorbereitungssachen.

Eine Reihe von Einzelbestimmungen, darunter die über die Heilbehandlung und die Verfüzung der Leistungen der Krankenversicherungen, wurden mit geringer Mehrheit der Regierungsparteien angenommen. Die Hauptpunkte der Vorlage jedoch, nämlich die Ausschlußfrist für neue Kriegsoersorgungsanträge und die Bestimmungen über die Elternrente, wurden nach eingehender Aussprache vorläufig zurückgestellt. Der Ausschuß beschloß, vor der Weiterberatung die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge vertretenen Verbände über die Vorlage zu hören.

Landvolkprozeß in Jhehoe.

Wegen Aufreizung zum Steuerstreik.

Jhehoe, 2. Juli.

Ein großer Landvolkprozeß, der voraussichtlich bis zum 23. Juli dauern wird, beginnt am 14. Juli in Jhehoe. Die Anklage lautet auf Aufreizung zum Steuerstreik. Hauptangeklagte sind Wilhelm Hamkens-Teienbuell, der frühere Hauptgeschäftsführer Bruno von Salomon, der Drucker Prammar und die aus der Bombenaffäre bekannten Synbizi Reichke und Jöhnjen. Zur Verhandlung sind eine große Zahl von Zeugen ge-

Dr. Otto Stroher wirft nun Hitler politisches Phantastentum und Abweichen von der Generallinie vor. Hitler hat sich in vertraulicher Sitzung für eine Koalition bis zu den Demokraten hin ausgesprochen und als Ziel nach eventuellen Reichstagswahlen eine Beteiligung an der Reichsregierung aufgestellt. Entgegen anderen Meldungen fordert Hitler nicht den Posten des Reichswehrministers, sondern nur den des Innenministers. Dem Reichswehrminister soll jedoch in Gestalt des Obersten Hierl, der zugleich nationalsozialistischer Organisationsleiter ist, ein Ueberwachungskommissar vor die Nase gesetzt werden. Ferner hat Hitler jeden Angriff auf Deutschnationale, Stahlhelm und „bodenständige Schwerindustrie“ unterjagt. Ob die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Graf zu Reventlow und Stöhr, von denen bekannt ist, daß sie in Hitler nur einen „politischen Jules Verne“ sehen, sich der neuen Straßerbewegung anschließen werden, ist noch nicht bekannt.“

Der chaotische Salonbolschewismus bei Goebbels.

Vor der Sachjenwahl und vor dem großen Krach hat sich der „Angriff“, die Zeitung von Goebbels, lebhaft bemüht, dem Straßer-Blatt Konkurrenz im „chaotischen Salonbolschewismus“ zu machen. Nach jetzt geht das im „Angriff“ lustig weiter. In seiner neuesten Nummer veröffentlicht der Berliner Betriebszellenleiter der NSDAP, Reinhold Muckow, unter dem Titel „Instinktlloses Bürgerpad“ einen Artikel, dem wir folgende Blüten entnehmen:

„Die Gehirne des Bürgertums sind rettungslos verfaßt... Das Denken des Bürgertums ist so chaotisch und instinktilos... wie man sich das nur denken kann... Daß das Bürgertum aber auch ein Paz ist, beweist die Dummheit und Niedrigkeit seiner Gesinnung... Weil das Bürgertum keine sittliche Idee mehr hat, ist es materiell verkommen... Wir bebanten uns dafür, auch nur den kleinsten Finger für ein marodes Bürgertum krumm zu machen.“

Das „instinktilose Bürgerpad“ ist in diesem Falle auf die „Deutsche Tageszeitung“ gezielt. Herr Goebbels wird also Herrn Straßer hinauswerfen, um dessen demagogisches Geschäft selber fortzuführen.

haben. Die Sitzungen werden wie im Baldesteher Prozeß im Ständesaal des Rathhauses stattfinden.

Razzia an der Schillingsbrücke

Fünfzehn Zwangsgestellten. — Schupo geht ins Wasser.

Gestern abend gegen 18 Uhr wurde von der Polizei gegen etwa 30 Badende, die sich an der Schillingsbrücke an verbotener Stelle im Wasser tummelten, zu einer größeren Aktion geschritten.

In den letzten acht Tagen war beobachtet worden, daß dort allabendlich 20 bis 40 Personen an der Schillingsbrücke sich ihrer Kleider entledigten und in der Spree Erfrischung suchten. Dabei wurde allerhand Unfug getrieben. So wurde wiederholt der Rettungsdahn losgelöst, so daß mehrfach das Boot viele Meter von der Brücke entfernt treibend angetroffen wurde. Mehrfach wurden vorüberfahrende Schleppdampfer und Ausflugsdampfer von Badenden, bei denen es sich zum größten Teil um Halbwüchsiges handelt, belästigt. Die Beschwerden häuften sich in den letzten Tagen sehr an, daß sich die Polizei zu einer Razzia entschloß. Etwa 15 Personen wurden zwangsgestellt. Einige, die sich weigerten, aus dem Wasser herauszukommen, wurden durch Schupobeamte, die sich ihrer Uniform entledigt hatten, aus dem Wasser geholt. Eine größere Menschenmenge wohnte dem festlichen Schauspiel bei und nahm gegen die Polizeibeamten, die mit der Aktion beauftragt waren, eine so drohende Haltung ein, daß mehrere Ueberfallkommandos alarmiert werden mußten. Die Umgebung der Schillingsbrücke wurde dann geräumt, wobei fünf Personen wegen Widerstandes festgenommen wurden.

Drei Verleumder unter Anklage.

Alle Beschuldigungen gegen Brolat zusammengebrochen.

Der große Verleumdungsprozess, den der Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft, Brolat, gegen die verantwortlichen Redakteure der „Roten Fahne“... Hirsch, Firtl und Frau Altmann angestrengt hat, ist gestern noch nicht beendet worden.

Städtische Dienststelle, auch die Oberprüfstelle, fand etwas dabei und Brolat konnte mit Zustimmung des Bürgermeisters feststellen, daß er für die Berechnung der Wohlfahrtsleistungen, also auch für die Verwaltung des städtischen Vorstufes, Angestellte bereitzustellen und bezahlen mußte.

Hier sei von dem sozial denkenden Geschäftsführer der B.B.G. wirklich etwas im Interesse der Arbeiter geschaffen worden.

aber aus rein politischen Motiven heraus werde er deswegen von der „Roten Fahne“ angegriffen. Der Betriebsratsvorsitzende der Brennstoffgesellschaft, Zeuge Borchardt, bestätigte ebenfalls, nie etwas über Schleichungen bei Kohlenlieferungen gehört zu haben.

Was die kommunistischen Angeklagten mit der Ladung des Berliner Parteivorstandes Franz Künzler gegen Brolat bezweckten, war von vornherein unverständlich.

die Spiegel der SPD, falsch berichtet haben.

Auf Spitzeberichten beruht auch die Behauptung, daß Brolat wegen seines Verhältnisses zu Starks nicht als Stadtverordneter kandidieren durfte. Die Partei hat vielmehr ganz allgemein den Grundsatzz aufgestellt, daß die im Verwaltungsdienst und in der Leitung städtischer Betriebe beschäftigten Parteimitglieder möglichst nicht Abgeordnete werden sollen und nach diesem Grundsatze handelt, hat Brolat dann auch seine anfangs vom Kreis Wedding aufgestellte Kandidatur zurückgezogen.

Auf die Beschuldigungen der „Roten Fahne“ und der Kommunistischen Partei und ihrer Spiegel hin wird aus der Sozialdemokratischen Partei allerdings niemand ausgeschlossen.

Künzler verlas dann eine Stelle aus dem Tätigkeitsbericht der Kommunistischen Partei, in dem es heißt:

„Jweifellos wurden von uns Fehler gemacht, daß wir den Starksstandort zu sehr in den Vordergrund stellten.“

Das sei eigentlich Beweis genug, sagte Künzler, daß die Angeklagten im Unrecht sind. Es war für den Ausgang des Prozesses nicht von Belang, daß Student Treitel, der frühere Aufsichtsratsvorsitzende der B.B.G., die Geschäftsführung als völlig einwandfrei bezeichnete. Auch Abteilungsleiter Heidenreich von der Verkehrsgesellschaft konnte nur feststellen, daß alle Arbeitertragen, insbesondere Entlassungen und Lohnerhöhungen, von Brolat stets im Sinne der Arbeiterklasse geregelt wurden.

Von einer „Ausbeuterei oder Scharnhafterei“ zu reden, sei blanker Unsinn. Es seien ebenso gewerkschaftlich organisierte wie auch

kommunistisch Unorganisierte einfließen worden; von einer unerschließlichen Behandlung nach der Parteizugehörigkeit ist dem Zeugen nie etwas bekanntgeworden.

So blieb von allen Beschimpfungen und Beschuldigungen der „Roten Fahne“ nichts übrig als die deutlich erkennbare Absicht, einen politischen Gegner mit allen Mitteln der Revolverjournalistik unmöglich zu machen, ihm die persönliche Ehre zu nehmen und ihn aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen.

Montag gehts um Berlins Etat.

Dann folgen die Besprechungen mit dem Oberpräsidium.

Wie wir aus Ateilen des Berliner Magistrats hören, sind die alarmierenden Nachrichten einiger Berliner Blätter über die drohenden Folgen der Ablehnung des Etats durch die Stadtverordnetenversammlung unbegründet. Die gestrige Magistratsitzung setzte keinerlei Beschlüsse und diente nur vorbereitenden Arbeiten.

Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, am Montag, dem 7. Juli, in außerordentlicher Sitzung die endgültige Festsetzung des Haushaltsplans zu beraten. In dieser Sitzung sollen auch sämtliche Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung durchgeprüft werden.

Durch eine Rundverfügung an die Bezirksämter und an sämtliche städtische Verwaltungsbehörden hat der Magistrat bestimmt, daß der von der Stadtverordnetenversammlung vor einiger Zeit beschlossene Etat nur bis zum 30. Juni Gültigkeit hatte, das Etatbudget für den Monat Juli freigegeben wird.

Es können also von den städtischen Behörden die für Juli 1930 vorgesehenen Beiträge des neuen Etats und, soweit es sich um Sonderausgaben handelt, die im Juli fällig sind, auch darüber hinausgehende Summen verwandt werden. Es entsteht also vorläufig keine Schwierigkeit in der Finanzlage Berlins, da die laufenden Einnahmen der Stadt durch die Dienstgebühren der Stadtverordneten nicht beeinträchtigt werden.

An eine Auflösung der Stadtverordnetenversammlung wird um so weniger gedacht, als ja bei Schaffung eines Gesetzes über Groß-Berlin doch sehr bald Neuwahlen notwendig wären.

Benzolexplosion in Drogerie.

Eine Frau schwer verletzt.

Gestern nachmittags ereignete sich in der Drogerie von Henssler am Weidenweg 28 eine folgenschwere Explosion von Benzoldämpfen. Eine Frau Altm., die in der Nachbarschaft wohnt, wurde durch die Feuerwehre schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen soll Frau A. den stark beschleunigten Fußboden hinter dem Laden mit Benzol aufgeschicht haben. Hierbei entzündeten sich gefährliche Benzoldämpfe, die offenbar durch eine offene Flamme zur Explosion gebracht wurden. Frau A. wurde von der Stichflamme erfasst und erlitt am ganzen Körper schwere Brandverletzungen. Die Einrichtung wurde durch den Luftdruck schwer beschädigt und mehrere Scheiben zerschmettert. Die alarmierte Feuerwehre löschte den Brand in kurzer Zeit.

SINCLAIR LEWIS DER ERWERB ROMAN Übersetzt von Cl. Meltzer. — Mayer & Jessen, Vertrieb, München.

Er verwandelt herrliche Täler in Gurkenfelder. Er treibt Mänaer, die er nie gesehen hat, in den entlegensten Fabriken zusammen, wo sie im Schweiß ihres Angesichts unnütze Waren herstellen, die in Wirklichkeit nie in die Büros gelangen.

Den Sinn all dessen vermag niemand, der wirklich mitten darin steht, anzugeben, mit Ausnahme der Chefs, die daran glauben, daß diese heiligen Riten, geisttötende Briefe abzufassen und sie dann feierlichst einzuordnen, eingehalten werden müssen, damit sie — die Herren — sich große Automobile anschaffen können, in denen spazierensufahren es ihnen an Zeit mangelt. Zweckmäßig zu produzieren haben sie gelernt; zweckmäßig zu leben, hatten sie immer noch für eine verweichlichende Viehhäuserel.

tischen, Briefmappen und Büchern und einer verwirrenden, neugierig spähdenden Menge fremder Leute, unter denen nur zwei zuverlässige, bekannte Gesichter waren: Fräulein Rognihan, das gutmütige, beruhigend aussehende Mädchen, das sie von der Handelsschule her kannte, und Herr S. Herbert Roß, der Reklamedirektor, der sie engagiert hatte. Herr Roß war ein Poet des Geschäftslebens; ein wider, nervöser kleiner Mann, das Haar in die Stirne gekämmt und kurz geschnitten; er trug stets eine schwarze Waschenkrawatte und schwarze Anzüge, die an die Röcke der Geistlichen erinnerten. Er hatte Una vergnügt angeblinzelt, sie gefragt, wie grüne und rote Blafate auf sie wirkten und ihr ein von ihm versähtes Büchlein geschenkt, das in großen, tief-schwarzen Lettern zwei Geschichten aus der Jugend Carnegies enthielt und dringend zu Fleiß, Handelsschulen und loßspieliger Reklame riet. Am Tage, da Una ihren Posten als Kopistin antrat, übergab sie Herr S. Herbert Roß dem Bürochef und kümmernte sich dann nicht mehr um sie, aber so oft sie ihn in wichtigen Konferenzen mit Redakteuren und Leuten, die Inzerate bestellten, beisammen sah, fühlte Una mit Stolz, daß sie ihn kenne.

In der Handelsschule war sie daran gewöhnt worden, mit einer Anzahl von Leuten zusammenzuarbeiten, so wie sie es nun im Büro zu tun hatte; aber der Ernst und die wilde Unablässigkeit der Blaferei im Büro waren doch etwas ganz anderes. Da gab es kein Aussehen; sie konnte sich nicht, wie in der Schule, ein oder zwei Tage lang drücken.

Sie stand allein; ließe sie sich je etwas zuschulden kommen, würde sie jermalmt werden. Niemand hatte ein persönliches Interesse an ihr, niemand, außer ihrer Schulkollegin Fräulein Rognihan, die ihr zusahelte und mit ihr zum Mittagessen ging.

Die beiden wagten nicht, mit den anderen neugierigen Mädchen aus mitgebrachten Paketen zu essen, und bei einem Lunch für fünfzehn Cents, bestehend aus gebratenen Äpfeln, fetigen „Napoleons“ und einer Tasse Kaffee in einem billigen Restaurant, redeten Una und Fräulein Rognihan über den Bürochef, über die Redakteure und darüber, wie erwidend es sei, den ganzen Tag abzuschreiben; und sie vereinigten sich in einem überschwenglichen Haß gegen „die Erste“, eine spätsichtige junge Person, die wunderbar zu hassen verstand. Una hatte Fräulein Rognihan früher nur für dül und dumm gehalten, doch niemals zuvor hatte sie sich irgend-einem menschlichen Wesen so enge verbunden gefühlt wie

Fräulein Rognihan, wenn sie miteinander Fragen der Büro-politik, der Büroginglinge besprachen.

Diese Ordnung war sehr einfach: bestimmte Stunden für das Kommen, das Mittagessen, das Fortgehen; die Damentoilette, die man mit einiger Verlegenheit rechts hinter dem großen Safe entdeckte; der Wasserkühler in der Mitte des Stenographenzimmers. Aber die geheimen Statuten des Büros, die Tabus, konnte kein Mensch erraten. Man lief alle Augenblicke Gefahr, sich „unmöglich“ zu machen. Fräulein Rognihan wurde am ersten Tage zu ihrer größten Verlegenheit gewahrt, daß man das Konkurrenzblatt, die Inländischen Brennstoffnachrichten“ nie erwähnen dürfe. Die „Auto- und Benzin-Woche“ tat, als existierten die „Nachrichten“ nicht — wenn nicht gerade das Klischee einer Annonce benötigt wurde, das von den „Nachrichten“ weitergegeben werden sollte. Man durfte im Bureau nicht Raugummis kaufen; mit Bitten hatte man sich an „die Erste“, nicht an den Bürochef, zu wenden; und mit Herrn Bush und Fräulein Caldwell durfte man nicht freundschaftlich verkehren.

Dann wurde Una in die Wissenschaft der Bürotensilien eingeführt. Sie hatte sich keine Vorstellung davon gemacht, wie viele Werkzeuge sie für ihren Beruf werde kennen müssen:

Schreibtiische, Briefordner, Mimeographen, Rechenmaschinen, Kartotheken, Bornerkalender, Telephonverlängerungen, verstellbare Schreiblamphen, drahtgeflochtene Briefkörbe, Radlerwasser, Kohlenpapier, Schreibmaschinenbürsten, Staubtücher, Papierkörbe, Bleistifte, harte und weiche, schwarze, blaue und rote, Schreibfedern und Federhalter, Unterlagsblätter, Notizbücher, Klammern, Gummi, Kleister, Druckorten und ein halbes Duzend verschiedener Umschläge und Briefpapiere.

All diese Dinge waren ebenso wichtig in Unas Beruf, wie der Maßstab und die schwarze Flagge, die Säbel und roten Schärpen, die Golddublonen und holden Schönen in den Seeräuber-geschichten; oder Käse und Sahne, alte Gäule und ver-schlafene Dorfstraßen im ländlichen Idyll. Ebenso wichtig und, wie man vielleicht eines Tages finden wird, ebenso romantisch. Man sehe sich nur einmal die begeistertsten Ankündigungen von Registrier-schränken an, die wie Kriegsschiffe gebaut sind, oder von Kohlenpapier, das mit Zauberkünsten getränkt und glatt wie Seide ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Feuerwehr wurde am Mittwoch nachmittags nach der Pagenhofer-Brauerei in der Landsberger Allee alarmiert, wo in der 2. Stockwerk gelegenen Mälzerei vermutlich infolge Selbstentzündung ein größeres Feuer ausgebrochen war. Mehrere hundert Zentner Malzfrüher und Malzstaub wurden von den Flammen erfasst. Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich wegen der starken Verqualmung besonders schwierig. Drei Löschzüge waren bis in die Abendstunden hinein an der Brandstelle tätig.

Reisen mit Ferienaufenthalt.

Zur beginnenden Ferienzeit wird auf die Reisen und Ferienaufenthalte verwiesen, die der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet.

Die nächsten Reisen nach Tirol finden vom 26. Juli bis 8. August und vom 11. bis 24. August statt. Die Reisen sehen einen längeren Aufenthalt in Rattenberg-Brlegg vor und führen in das Unterinntal, in die Nähe des Zillertales und des Karwendels, dem schönsten See von Tirol. Außerdem ist ein Besuch von Innsbruck, der Bundeshauptstadt Tirols, vorgesehen. Die Rückfahrt erfolgt mit der berühmten Karwendelbahn nach München. Die Kosten für die 14tägige Reise betragen einschließlich Verpflegung und Unterbringung, Eisenbahnfahrt und Führung 110 bis 115 Mark. Eine weitere Reise führt nach Lugano und Tesslerete, in das herrliche Gebiet der Südschweizer Seen. Die Fahrt geht durch den Gotthardtunnel und auf der Rückreise mit dem Dampfer über den herrlichen Vierwaldstätter See, wobei auch ein Besuch von Luzern vorgesehen ist. Die Reise erschließt den Teilnehmern die außerordentlichen landschaftlichen Schönheiten der Schweiz und kostet bei 14tägiger Dauer einschließlich Pension, Übernachtung, Fahrgehalt usw. 165 bis 175 Mark. Die nächsten Reisen finden vom 4. bis 17. August und vom 8. bis 21. September statt. Weitere Reisen sind vorgesehen nach Weiden am Böhmersee in Kärnten (Österreich), ebenso nach Hamburg-Heiligoland, Oberbayern, Wien-Klagenfurt, in den Schwarzwald usw.

Alles Nähere enthält der reich ausgestattete Reiseprospekt, der für 35 Pf. durch die „Vorwärts“-Expeditionen sowie durch den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen ist.

Der Leichensund im Landwehrkanal.

Das Ergebnis der Sektion.

Gestern nachmittags wurde im Schauhaus die Sektion der aus dem Landwehrkanal gefischten Leichenteile vorgenommen.

Wie der Befund ergab, ist die Zerstückelung teils mit einem Messer, teils mit einer Säge unter roher Gewalt ausgeführt worden. Nach der Zusammenstellung der einzelnen Körperteile muß der Ermordete mindestens 1,65 bis 1,90 Meter groß gewesen sein. Er hat ohne Zweifel der oberen gesellschaftlichen Schicht angehört, keinesfalls war er Arbeiter oder hat schwere körperliche Arbeiten verrichtet. Das Alter wird auf etwa 35 bis 40 Jahre geschätzt. Das Haar war dunkelblond und zeigte an den Schläfen nur geringe Ergrauung. Die Augen waren offenbar blau, haben aber durch die Verletzung an Farbe schon verloren. Das Gebiß des Toten war fest und gut gepflegt. Die Todesursache konnte dagegen noch immer nicht geklärt werden, und die Sachverständigenurachten darüber stehen noch aus. Die Leichenteile mögen 8 bis 10 Tage im Wasser gelegen haben. Demnach müßte die Tat ungefähr zwischen dem 15. und 20. Juni verübt worden sein.

Dieses Gutachten stimmt überein mit den Daten der Zeitungen, in die die Leichenteile eingehüllt waren. Das letzte Blatt ist vom 12. Juni dieses Jahres. Auffallend ist die Art der Zeitungen, die zum Einwickeln benutzt wurden. Wie schon früher erwähnt, waren mehrfach der „Berliner Lokal-Anzeiger“ und die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vertreten. Außerdem war dabei eine „A. J.“ und verschiedene Blätter evangelikal- kirchlicher Richtung, die teilweise in einem, teilweise in mehreren Exemplaren vorhanden sind. Die Mehrzahl der Blätter ist etwa von Mitte Mai datiert.

Wegen Meineid verurteilt.

Weil sie ihre Ehe nicht zerstören wollte.

Ein Meineid, menschlich entschuldigbar, stand zur Anklage vor dem Landgericht II. Er hätte leicht vermieden werden können.

Ein Herr Sch. hatte in der ersten Instanz seinen Ehescheidungsprozess verloren. Die Schuld war ihm zugesprochen worden. In der zweiten Instanz vor dem Kammergericht berief er sich auf Frau R. — die Angeklagte von heute — zum Beweise dafür, daß seine Frau öfters einen Herrn G. besucht und ihm Kuchen gebracht habe und auch mit ihm ausgegangen sei. Frau R. bestätigte am 8. Oktober 1929 bei der Vernehmung die Behauptungen des Chemannes Sch. Auf Veranlassung der Frau Sch., darüber befragt, ob sie mit Herrn G. ein Verhältnis unterhalten habe, verneinte sie es. Die Aussage beschwor sie. Auf ihr eventuelles Jugendverweigerungsrecht wurde sie nicht aufmerksam gemacht. Am 30. Januar 1930 sagte demgegenüber Herr G. unter seinem Eide aus, daß er von 1919 bis 1924 zu Frau R. in intimen Beziehungen gestanden, bei ihr gewohnt und sie ernährt habe. Am Tage darauf, am 31. Januar, erschien Frau R. in der Rechtsauskunftsstelle des Kammergerichts und gab zu Protokoll: Ich ändere meine am 10. Oktober über meine Beziehungen zu Herrn G. gemachte Aussage dahin ab, daß ich mein Zeugnis darüber verweigere. Das Kammergerichtsurteil sprach unter Berücksichtigung auch der Aussage der Frau R. beide Eheleute schuldig. Am 4. Februar erstattete Frau Sch. gegen Frau R. Strafanzeige wegen Meineides.

Vor Gericht erzählte Frau R. unter Tränen: Im Jahre 1919 starb ihr Bräutigam; sie blieb allein mit ihrem Kinde zurück und ernährte sich und die Kleine so gut sie konnte durch Arbeit. Sie lernte G. kennen, es entstand ein Liebesverhältnis, er zog später in das Haus, in dem sie wohnte. Sprach sie von einer Heirat, so wich er aus. Im Jahre 1922 heiratete er aber in Leipzig hinter ihrem Rücken; das Verhältnis blieb jedoch bestehen. G. ging mit seiner Frau nach einjähriger Ehe auseinander und zog Ende 1923 für kurze Zeit zu Frau R. Anfang 1924 verließ er sie endgültig. 1926 heiratete sie und lebte seitdem in glücklicher Ehe. Die Widrigkeit als Zeugin im Ehescheidungsprozess Sch. sei ihr gänzlich unerwartet gekommen; ganz bestürzt sei sie aber gewesen, als an sie die Frage über ihre Beziehungen zu G. gerichtet wurde. Das hatte mit dem eigentlichen Beweisthema nichts zu tun; ihre persönlichen Verhältnisse gingen niemand an, sie habe gefürchtet, ihr Eheglück zu gefährden.

Aus dem Vernehmungsprotokoll des Kammergerichts war tatsächlich zu ersehen, daß die Zeugin Frau R. auf ihr Zeugnisver-

weigerungsrecht nicht aufmerksam gemacht worden war. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Der Angeklagte, sagte er, tämen Strafmilderungsgründe zugute; der Widerruf der beschworenen Aussage sei erfolgt, noch bevor das Kammergericht seine Entscheidung gefaßt und Frau Sch. die Strafanzeige erstattet hatte.

Das Gericht verurteilte Frau R. zu 4½ Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist.

Neun Menschen starben den Feuertod.

Beim Brand einer Großfläche in Leningrad.

Leningrad, 2. Juli.

Die in Leningrad vor kurzer Zeit mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Rubel erbaute moderne Großfläche brannte vollständig nieder. Es sind neun Todesopfer zu beklagen, darunter drei Feuerwehrleute. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Eifersucht und ihre Folgen.

Das Landgericht II verurteilte den 23jährigen Elektromonteur B. wegen versuchter Tötung unter Zubilligung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Unterlückungshaft und unter Zubilligung einer Bewährungsfrist für den Rest der Strafe. Wie berichtet, hatte der Angeklagte am 1. Februar in Neudöllin seiner Frau, einer 17jährigen Lageristin, mit dem Rasiermesser einen ungefähren Halschnitt beigebracht und sich dann selbst die Pulsadern aufgeschnitten. Das junge Mädchen konnte nach Anlegung eines Verbandes der Geburtstagsfeier, bei der die Tat vollführt worden war, weiter bewohnen. Der Angeklagte ist erst nach langem Krankenlager wieder hergestellt worden und die linke Hand ist ihm fast gelähmt. Das Gericht berücksichtigte, daß das junge Mädchen, das dem Angeklagten übrigens verziehen und sich mit ihm wieder verlobt hat, nicht schuldlos an der Eifersuchtstat des Angeklagten gewesen war. Daher hatte das Gericht auf die Mindeststrafe erkannt.

Bürgermeister Dosteln gestorben. Am Dienstag starb an einer Herzlähmung der Bürgermeister des Berliner Bezirks Tiergarten Dosteln. Der Verstorbene, der der Deutschnationalen Partei angehörte, war seit dem Bestehen der Einheitsgemeinde Vorsteher des Bezirksamtes Tiergarten.

Die Schülergesprächsstunde der Sozialistischen Schülergemeinschaft fällt während der großen Ferien aus. Wiederbeginn am 6. August zur Orientierung über die Verfassungsarbeiten, im Heim Neudölln, Bergstraße 29.

Für den Schutz der Volksgesundheit. Eine öffentliche Protestveranstaltung findet am Donnerstag, dem 2. Juli, abends 8 Uhr, im Reichswirtschaftsrat, Bellevuestraße 15 (am Potsdamer Platz) statt. Gegen die Steuer auf Kranke! Für den Schutz der Volksgesundheit! Es sprechen: Dr. Max Dohdanz; Paul Repp; Dr. Karl Rollnitz; Dr. E. Haase; Rene Green; Dr. Friedeberger.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Eintragungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2.

4. und 5. Kreis. Sommerfest am Sonnabend, 3. Juli, im Garten und in allen Räumen des Saalbaus Friedrichshagen. Musikalische und musikalische Darbietungen, Tanz und Kinderbelustigungen. Beginn 15 Uhr. Erwachsene 50 Pf., Kinder frei.

6. Kreis Friedrichshagen. Die Abteilungsleiter rechnen die Karten zum Sommerfest mit dem Kreisoffizier im Saalbau Friedrichshagen ab. Wie nicht zurückgegebenen Karten gelten als verkauft.

11. Kreis Schöneberg. Die Helfer und Helferinnen für die Ferienkolonie treffen sich heute, 20 Uhr, im neuen Rathaus, Zimmer 111.

14. Kreis Neudölln. Zum Sommerfest am 3. Juli stellt jede Abteilung ihre Ordner, die selben müssen um 16 Uhr dort sein.

Heute, Donnerstag, 3. Juli.

- 24. 18. Zu dem am Sonnabend, 3. Juli, im Saalbau Friedrichshagen stattfindenden Sommerfest sind noch Eintrittskarten bei den Bezirksführern zu haben. Preis 50 Pf. einschließlich Tanz und Steuer. Eröffnung 14 Uhr.
- 25. 18. 19. Aktion! In der Zeit vom 4. bis 10. Juli hat die Zeitung der Abteilung Genosse Paul Repp, RD. 15, Anipolstraße, 8. Durgschule 2 Tr. vom 11. Juli bis 6. August hat die Zeitung der Abteilung Genosse Berthold Streitzner, RD. 15, Fraenkestraße, 15. Auch der Schriftverkehr ist während dieser Zeit an genannte Genossen zu richten.
- 23. 18. Die Bezirksführer rechnen die Karten zum Sommerfest mit dem Abteilungsleiter am Freitag, spätestens am Sonnabend im Saalbau Friedrichshagen ab. Wie nicht zurückgegebenen Karten gelten als verkauft.
- 26. 18. Ab 17 Uhr rechnen die Bezirksführer die Karten zum Sommerfest beim Genossen Paul Schmidt, Dolsiger Straße, ab.
- 22. 18. Heute, 18 Uhr, bei Bobe, Kaiserin-Augusta-Allee 22. Auftreten zum reichlichen Verteilung der Flugblätter.
- 26. 18. Die Einladungen zum Kreisfest am 3. Juli im Alten Bierhaus in Zehlendorf sind beim Abteilungsleiter Julius Wiemeg noch abzugeben.
- 19. 18. Kitzberg. Die Gruppenleiter werden ersucht, umgehend die nach in ihrem Besitz befindlichen Kulturmarken beim Genossen Gruppier gegen neue auszuwechseln.
- 27. 18. Hohenschönhausen. Wichtiges Funktionärstreffen um 20 Uhr bei Schiele. Sämtliche Vorstandsmitglieder und Funktionäre müssen anwesend sein.

Morgen, Freitag, 4. Juli.

- 7. 18. Wichtiges Funktionärstreffen um 19½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 2.
- 8. 18. Funktionärstreffen um 20 Uhr bei Eulackstraße 1, Georgenstraße, 38.
- 9. 18. Funktionärstreffen um 20 Uhr, Vorstandssitzung um 19 Uhr bei Dübner, Wilhelmstraße 24.

Funkwinkel.

Mit der Post „Kieselsack und seine Richte“ hat der Rundfunk seinen Hörern eine vernünftige Stunde bereitet. Die harmlose lustige Handlung war das Gerüst für eine Folge vollstimmiger hübscher Chansons. Es wurde sehr nett gespielt. Vorher hörte man aus Leipzig ein Orchesterkonzert unter dem Titel „Ein Sommerabend“, das eine glückliche Zusammenstellung wertvoller unterhaltender Musik brachte. Ausgeführt wurde das Konzert vom Leipziger Sinfonieorchester unter Leitung von Hilmar Weber. — Professor Dr. P. A. Silbermann sprach über „Abendgymnasium und Abenduniversität“. Er berichtete vom dem Berliner Abendgymnasium, in dem sich Berufstätige — im Alter zwischen 25 und 50 — vereinen, um mit unerhörter Arbeitsfreudigkeit und erstaunlich guten Erfolgen die geistige Bildung nachzuholen, die die Schule den Unbemittelten verweigerte. Im Interview der Woche kam Stadtrat Reuter vor das Mikrofon, der von Mar Lenz über die neuen Berliner Vertretersitze befragt wurde. Stadtrat Reuter legte dar, daß man sich weniger von der Forderpreissteigerung für die Omnibusstreckengesellschaften eine Einnahmesteigerung verspricht, als von der zu erwartenden gesteigerten Benutzung von Straßenbahn und U-Bahn, infolge der verlässlichen einfachen Fahrt bei Benutzung von Sammelkarten. Der Vortrag Hedda Westenberg über „Frauenleben im Orient“ gab einen sehr guten Überblick über die Europäisierung der Orientale.

Ein fesselnder Hörerfehler aus der gestrigen Rundfunkstunde muß berichtigt werden. In dem Bericht über den Vortrag Viktor Schiff muß es statt „nicht durch große tragische Geschehnisse“ heißen: „nicht durch große dramatische Geschehnisse“.

- 28. 18. Funktionärstreffen um 20 Uhr bei Beinaß, Wehrburger Str. 1. — Sonntag, 4. Juli. Abteilungsleiter zum Rathaus (Schloß). Treffpunkt: Omnibus-Station am Tempelhofer Park, Linie 5, 7½ Uhr. Radfahrer: Lokal-Rathaus (Schloß). Fahrpreis hin und zurück 70 Pf. Erwünschten Parteimitgliedern wird das Fahrgehalt ersetzt. Regere Beteiligung erwünscht.
- 29. 18. Abrechnung der 2. Welle zum Kreisfest am Freitagabend beim Abteilungsleiter, Schillerstr. 22, abends 7 Uhr.
- 30. 18. 19½ Uhr Funktionärstreffen bei Tsch. Ebnauer Str. 106.
- 41. 18. Wichtiges Funktionärstreffen um 19½ Uhr bei Ewald, Schiller Str. 126.
- 74. 18. Arbeiter-Funkfest. 19½ Uhr Musikabteilung im Café Brumm, Schillerstr. 22, abends 7 Uhr.
- 77. 18. Schöneberg. 20 Uhr bei Hagen, Vorarlbergstr. 2a, Funktionärstreffen. Vortrag: „Der Kampf um die Arbeiter- und Finanzpolitik“. Referent: Genosse Hagen. Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht. Wichtiges: Gewerkschafts- und lokale „Vorwärts“-Kulturliste mitzubringen.
- 81. 18. 20 Uhr Funktionärstreffen bei Felsenau, Reubacher Str. 20a, abends 7 Uhr. Erscheinen aller Funktionäre unbedingt erforderlich.
- 90. 18. 19½ Uhr bei Ewald, Schiller Str. 126, Funktionärstreffen. Wichtiges: Funktionärstreffen im Lokal Wolf, Kaiser-Friedrich-Str. 173, 19½ Uhr.
- 94. 18. 19½ Uhr Funktionärstreffen bei Schröder, Steinmetzstr. 2. Erscheinen ist Pflicht.
- 95. 18. 20 Uhr Vorstandssitzung. Lokal wird nach dementsprechend.
- 96. 18. 19½ Uhr Funktionärstreffen bei Zohm, Wehrstr. 9.
- 98. 18. Kreis-Funkfest. Funktionärstreffen um 19½ Uhr bei Fodor, Chausseest. 96. Jeder Bezirk muß unbedingt vertreten sein.
- 115. 18. 20 Uhr wichtiger Funktionärstreffen bei Rore, Neue Bahnhöfstr. 20.
- 118. 18. 19½ Uhr Funktionärstreffen bei John, Friedrich-Edw. Brenndamm. Wichtiges: Tagesordnung.
- 120. 18. 19½ Uhr Funktionärstreffen bei Schwarz, Capriol-Str. 194.
- 128.—130. 18. 20 Uhr Funktionärstreffen, Türkisches Post, Breite Straße.

Jungsozialistische Vereinigung.

Kollektionsfahrt am Sonntag, 4. Juli, nach Bernau, Eberswalde, Bernau, Strausberg und W.-Barnsb. Treffpunkt 7½ Uhr in der Einbecker Str. 3 und am Wilhelmplatz. Abfahrt pünktlich 8 Uhr. Kollektionsbeitrag 3 M.

Werbebezug Westen: Am Sonntag, 4. Juli, findet die Kollektionsfahrt mit Kollektionsbeitrag. Treffpunkt 7½ Uhr in der Einbecker Str. 3 und am Wilhelmplatz. Abfahrt pünktlich 8 Uhr. Kollektionsbeitrag 3 M.

Gruppe Mitte: Samt. Donnerstag, 3. Juli, abends 7 Uhr im Saalbau Friedrichshagen. Treffpunkt 7½ Uhr in der Einbecker Str. 3 und am Wilhelmplatz. Abfahrt pünktlich 8 Uhr. Kollektionsbeitrag 3 M.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Aktion. Kunstfahrten! Ausflüge! Wir laden nicht nur unsere Kinder mit, sondern auch Eltern, Lehrer, Freunde, Verwandte, Bekannte, etc. Treffpunkt der Gruppen vor dem Bahnhof Charlottenburg pünktlich 12.15 Uhr.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

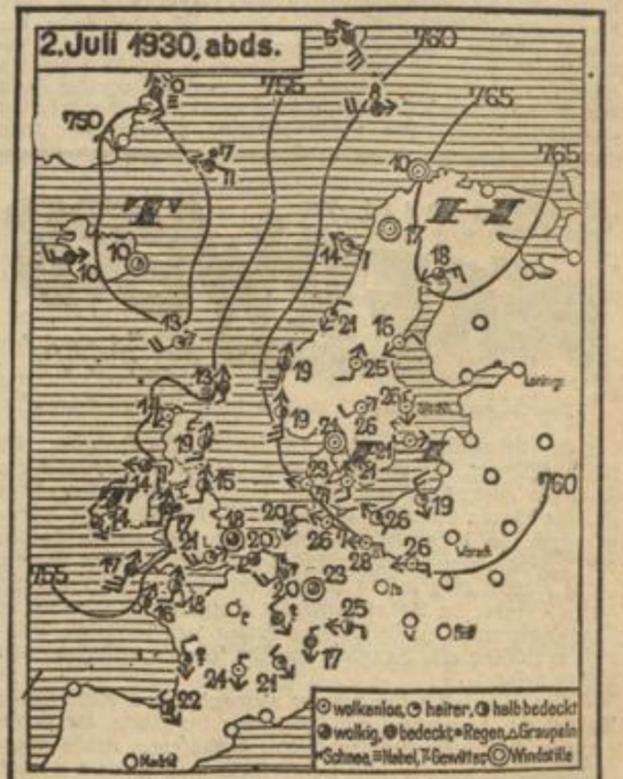
Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.

Freiwillige Helfer: Jeden Tag noch in der Baracke Dolsiger Straße von 16-17 Uhr zu haben.



Ein ausgedehntes Hochdruckgebiet mit seinem Kern über Skandinavien beherrscht das Wetter eines großen Teils von Europa. Sehr warm ist es jetzt auch in Schweden und Finnland, so stellenweise fast 30 Grad Celsius erreicht wurden. Das über West- und Norddeutschland befindliche Tiefdruckgebiet hat sich auch nicht nennenswert verlagert. Daher konnte auch die über Westdeutschland gelegene Gewitterfront nicht nach Osten vordringen. Besonders am Niederrhein gingen sehr schwere Gewitter nieder. Auch für Donnerstag ist keine Änderung zu erwarten. Später dürfte es aber doch zu Gewittern kommen, da wahrscheinlich infolge der starken Erwärmung das Hoch nach Nordosten langsam abwandern wird.

Wetteraussichten für Berlin: Heiter, trocken und sehr warm. — Für Druckschwand: Im äußersten Westen zeitweise heiter aber immer noch Gewitter. In Ost- und Mitteldeutschland heiter und trocken und im Binnenlande sehr warm, im übrigen Reich verbreitete Gewitter bei etwas niedrigeren Tagestemperaturen.

Mehr Vernunft in der Wirtschaft!

Ein bemerkenswerter Konjunkturbericht der Reichskredit-K.G.

Die Reichskredit-K.G. hat zum 1. Juli wieder einen wirtschaftlichen Halbjahresbericht veröffentlicht...

Normaltrise des kapitalistischen Systems

bezeichnet, wie sie in Zwischenräumen immer wieder auftritt und die für Deutschland aus klar ersichtlichen Gründen schmerzlicher als anderwärts ist...

Der Bericht ist voll von interessanten statistischen Daten,

die die gegenwärtige Wirtschaftslage in Deutschland eindrucksvoll beleuchten und voll von Anregungen, die auch in andeutender Form noch klar erkennen lassen...

Für den Baustoffabsatz sind die Ziffern wegen des vorjährigenibirischen und des diesjährigen warmen Winters nicht zu vergleichen...

Die Menge der beförderten Reichsbahngüter ist vom Mai 1929 bis Mai 1930 von 36,4 auf 28,2 Mill. Tonnen oder um rund 23 Proz. zurückgegangen...

Eine weitere Verbrauchsdroffetzung muß sich unmittelbar schädigend für die Industrie auswirken.

Der Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung — der sicherste Gradmesser des Massenwohlstandes — ist im ersten Quartal 1930 auf 12,73 Kilogramm gegen 13,40 Kilogramm im ersten Quartal 1929 zurückgegangen...

Es liegt aber auch ein Verbrauchsrückgang in der ganzen Weltwirtschaft vor, wie die Außenhandelsstatistik von Januar bis April 1930 im Vergleich mit der gleichen Zeit des Vorjahres bei 48 erfassten Ländern zeigt...

England und von 20 Proz. in U.S.A. Daraus ist die Lehre zu ziehen, daß jeder weitere Verbrauchsrückgang in Deutschland auch die bisher erstaunlich hochgehaltene Exportfähigkeit Deutschlands schädigen muß.

Keine Rede kann davon sein, daß die Reallohne nicht gesenkt werden können, weil die Arbeitsleistung zurückgeht...

Wichtig sind auch einige direkte Hinweise des Berichts der Reichskredit-K.G. auf die in Deutschland besonders von den Privatunternehmern verfolgte fehlerhafte Wirtschaftspolitik...

die Preispolitik der Kartelle.

In Krisenzeiten seien neue Investitionen und die Anregung der Unternehmungslust nur möglich — so sagt der Bericht — wenn der Unternehmer auf Verminderung der Kosten und dadurch auf Aufrechterhaltung des Gewinnes hoffen darf...

Für die Möglichkeit der Preisentwertung in der Bauwirtschaft wird dabei ein sehr eindrucksvolles Beispiel gegeben: Würden bei einem Hause, das 20.000 M. gegenwärtig kostet...

Die Hochhaltung der Kartellpreise gefährdet aber auch in sehr erster Reihe die Exportfähigkeit der exportierenden Industrie. Schon jetzt steht fest, daß der allgemeine Preisrückgang in Deutschland bis zum Mai 1930, verglichen mit dem Durchschnitt des Jahres 1929...

Für einen Lohnabbau als Mittel zur Krisenmilderung

wird in diesem vernünftigen Bericht, der sich vor der privatwirtschaftlichen Tarnung volkswirtschaftlicher Wahrheiten hütet, begrifflicherweise nicht plädiert, obwohl die Reichskredit-K.G. gewiß nicht weniger privatwirtschaftlich denkt und handelt...

Die Reichsbank am Juni-Ende.

Nach dem Reichsbankausweis vom 30. Juni war die Beanspruchung der Reichsbank zum Juniabschluss trotz der kürzlichen Diskontermäßigung unter normal. Die Wechselbestände wuchsen um 429 auf 1777,1, die Lombardbestände um 130,5 auf 185,8 Millionen Mark...

1930 schon 1,2 Milliarden Auslandsanleihen.

Nach dem Halbjahresbericht der Reichskredit-K.G. sind im ersten Halbjahr 1930 bereits 1117,8 Millionen Auslandsanleihen nach Deutschland geflossen gegen 373,6 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres...

Milliarden für Straßenbau.

Deutschrift der Studiengesellschaft für deutschen Straßenbau

Die Studiengesellschaft für die Finanzierung des deutschen Straßenbaues, in der fast alle am Straßenbau und Kraftverkehr interessierten Stellen vertreten sind, legt als erstes Ergebnis ihrer Tätigkeit eine Deutschrift vor...

Für das deutsche Straßennetz, von dem ein sehr großer Teil modernisiert werden muß, wird in der Deutschrift eine Länge von rund 214.000 Kilometer angegeben...

Das Straßenaufbauprogramm der Studiengesellschaft würde bei der bisherigen Art der Straßenbaufinanzierung in etwa 12 bis 13 Jahren durchgeführt werden...

Man vertritt sich durch die Einhaltung des aufgestellten Programms eine beträchtliche Erhöhung der Rentabilität des im Straßennetz investierten Kapitals...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Einladungen für viele Feste nur an das Jugendsekretariat.

Mitgliederverfammlungen, heute, Donnerstag. Deutscher Reichsausschuss für Jugendbildung...

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschichtliche Vorträge...

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Mittwoch, dem 2. Juli. 1. Rennen: 1. Chamberlin (A. Mastenberger)...

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein...

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt...

Verrat der Christlichen.

Abflauen des Widerstands im Ruhrgebiet.

Wie uns aus Essen gemeldet wird, ist der Abwehrkampf im Ruhrgebiet. Soweit es sich um unorganisierte handelt — und die stellen in der nordwestlichen Eisenindustrie leider die Mehrheit — ist ihr Widerstand schon nach 24 Stunden zusammengebrochen. Dies trifft besonders auf Wülheim a. d. R. zu, wo von den 9000 Streikenden 7000 die Arbeit wieder aufgenommen haben. Nur der gut organisierte Montagebetrieb von Siemens-Schuckert hält unzerändert stand.

Zeit stärker aber als das schlechte Organisationsverhältnis wirkt sich der Druck aus, den der christliche Metallarbeiterverband ausübt, unterstützt durch die große Arbeitslosigkeit. Die Empörung über den Verrat der Führer des Christlichen Metallarbeiterverbandes ist so stark, daß, wie uns vom Deutschen Metallarbeiterverband mitgeteilt wird, Hunderte von Mitgliedern des Christlichen Metallarbeiterverbandes zum Deutschen Metallarbeiterverband bereits übergetreten sind.

Daß es der Verrat der Führer des Christlichen Metallarbeiterverbandes ist, der dem Abwehrkampf gegen den Lohnabbau zum Verhängnis wird, geht aus folgender Tatsache hervor: In einem Betrieb von Rannesmann in Seltersbach legten Dienstag 320 Mann die Arbeit nieder. Das sind die Organisierten. Die übrigen tausend Mann wurden nun gestern von der Betriebsleitung nach Hause geschickt, weil der Betrieb ohne die qualifizierten Arbeiter nicht aufrechterhalten werden konnte. Das Organisationsverhältnis in der Nordwestlichen Eisenindustrie ist nämlich derart, daß die gelerntten Arbeiter ziemlich gut organisiert sind, etwa ein Drittel davon allerdings im Christlichen Metallarbeiterverband, während die ungelerten Arbeiter in ihrer großen Masse unorganisiert sind.

Ein Abwehrkampf wäre also durchaus erfolgreich zu führen, wenn die organisierten, das sind die gelerntten Arbeiter, zusammenstehen. Aber der Christliche Metallarbeiterverband hat seinen Mitgliedern erklärt, daß er sie im Falle der Arbeitsniederlegung wegen der Herabsetzung der Löhne nicht unterstützen würde!

Wir verstehen sehr wohl, daß eine Gewerkschaftsorganisation nicht immer zum Angriff übergehen kann. Es gibt Situationen, wo man sich auch mit unangenehmen Dingen abfinden muß. Aber wir kennen kein Beispiel, wo eine Gewerkschaft, welcher Richtung sie auch angehören mag, einen Lohnabbau, wie ihn die Unternehmer der Nordwestlichen Eisenindustrie vornehmen, stillschweigend

duldet und seine Mitglieder ohne jede Unterstützung läßt, wenn diese sich gegen einen Lohnabbau wehren, der nach dem Zeugnis des Christlichen Metallarbeiterverbandes selbst bis zu 30 Pfennig die Stunde geht.

Daß es sich hier um einen von langer Hand vorbereiteten Plan des Christlichen Metallarbeiterverbandes handelt, geht besonders daraus hervor, daß der zweite Vorsitzende dieser Organisation vor und nach der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts in der Tagespresse für den Lohnabbau Propaganda gemacht hat. Diese Haltung steht im offenen Widerspruch zu den Beschlüssen der Funktionäre des Christlichen Metallarbeiterverbandes, die den Schiedsgericht einmütig abgelehnt haben.

Dieser Verrat der Führer des Christlichen Metallarbeiterverbandes an ihre eigenen Mitglieder und an die Metallarbeiter des Ruhrgebiets im allgemeinen wiegt um so schwerer, weil die Aktion der Nordwestlichen Eisenindustriellen ganz offenbar die Einleitung sein soll zu einem allgemeinen Lohnabbau. Grundsätzlich liegen die Dinge im übrigen Deutschland immerhin erheblich anders als im Ruhrgebiet. Im übrigen Deutschland ist der Einfluß des Christlichen Metallarbeiterverbandes ohne jede Bedeutung. Wenn die Unternehmer den Versuch machen sollten, den Lohnabbau auf den Ruhr zu verallgemeinern, so werden sie bittere Enttäuschungen erleben.

Wenn die „Kölnische Zeitung“ die Behauptung in die Welt setzt, die Hälfte der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes zahle keine Beiträge mehr und müßte unterstützt werden und die Ausgaben für den Verwaltungssapparat müßten bestritten werden aus den Reserven, dann schafft sie bei den Unternehmern Situationen. Der Deutsche Metallarbeiterverband veröffentlicht regelmäßig seine Arbeitslosenstatistik. Daraus können die Unternehmer feststellen, daß die Behauptungen der „Kölnischen Zeitung“ mit den Tatsachen nicht zu vereinbaren sind.

Es ist bezeichnend für eine Gewerkschaft, daß der Christliche Metallarbeiterverband hier Hand in Hand arbeitet mit den größten Scharfmachern in Deutschland und mit ausgesprochenen Unternehmerorganen wie die „Kölnische Zeitung“. Die Arbeiterschaft an der Ruhr und im übrigen Reich wird die Konsequenzen ziehen aus diesem Verrat der Führer der Christlichen Metallarbeiter. Mögen die Arbeiter der Nordwestlichen Eisenindustrie endlich diese bittere Lehre beherzigen und sich einreihen, wo sie hingehören: in die freie Gewerkschaft!

Alexander Luquet.

Aus Paris kommt die Trauerbotschaft, daß der sozialistische Abgeordnete Alexander Luquet seinem Herzleiden erlegen ist. Mit Luquet verschwindet ein Führer der französischen Gewerkschaftsbewegung, der auch während der schwersten Krise innerhalb der französischen Arbeiterbewegung seiner Partei und seiner gewerkschaftlichen Überzeugung treugeblieben ist.

Als Jaurès vor mehr als einem Vierteljahrhundert die „Humanität“ gründete, suchte er für die Bearbeitung des gewerkschaftlichen Teils einen sozialistischen Gewerkschafter, der nicht nur mit der Feder umzugehen wußte, sondern der mit der damals vorherrschenden anarcho-syndikalistischen Richtung im französischen Gewerkschaftsbund wenigstens soweit übereinstimmte, daß er das Vertrauen der einflussreichsten Gewerkschafter genoß. Mit Luquet hatte Jaurès den richtigen Mann gefunden.

Luquet war keineswegs einverstanden mit den Anarcho-Syndikalisten um Griffuelhes und Pouget, aber seine Gegnerschaft hatte immer den Zeitgedanken, die Einheit der Gewerkschaftsbewegung aufrecht zu erhalten. Er war es auch, der in die Breiße sprang, als Clemenceau im Jahre 1908 nach der tapferen Schlacht in Villeneuve-St. Georges, um sich selbst zu rehabilitieren, die Gewerkschaftsführer unter Anklage stellte, gegen den Staat ein Komplott angezettelt zu haben. Sämtliche bekannte Gewerkschaftsführer wurden entweder verhaftet oder entzogen sich ihrer Verhaftung durch die Flucht. Luquet verstand es, als er im Augenblick der höchsten Gefahr die Leitung des französischen Gewerkschaftsbundes übernahm, und auf dem Gewerkschaftskongress in Marseille mit Energie und Geschicklichkeit auch den anarcho-syndikalistischen Extremisten die Stirne bot, die Solidarität sämtlicher Gewerkschaften gegenüber dem Angriff der Regierung zu betonen.

Es war nur eine kurze Episode, während der Luquet eine entscheidende Rolle in der französischen Gewerkschaftsbewegung gespielt hat. Aber diese Episode war von ausschlaggebender Bedeutung für die weitere Entwicklung der französischen Gewerkschaften. Luquet hatte es verstanden, ihr den Stempel seiner beschiedenen und doch eigenwilligen Persönlichkeit aufzudrücken.

Wie er damals tapfer und geschickt dem Ansturm von rechts und links die Stirne bot, so hat er auch bis zuletzt gewirkt und einen heilsam wirkenden Buhkreis in Paris gegen die Kommunisten und gegen die Reaktion für die Partei erobert. Die Gewerkschaften und die sozialistische Partei Frankreichs verlieren in ihm einen tapferen und zuverlässigen Führer.

„Christliche“ Unehrlichkeit.

„Der Deutsche“ übernimmt nicht nur die Methoden der kommunistischen Presse, er beruft sich noch ausdrücklich auf diese. Auf unsere Feststellungen über die Lügen, die das Organ der christlichen Gewerkschaften gegen unseren Genossen Biffelle in die Welt setzte, hat das Blatt bisher noch nicht den Mut zur Bekennung der Wahrheit gefunden. Es kündigt mir an, daß es sich bezüglich des Schiedsgerichts für den niederschlesischen Kohlenbergbau noch äußern werde. Ueber die anderen Lügen giebt es hinweg, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

Soweit nun unser Genosse Helmuth Behmann in Frage kommt, besitzt das Blatt die Kühnheit, zu behaupten, es habe Behmann gar nicht als Befürworter der Reform der Krankenversicherung hingestellt! Auch die Unwahrheit, mit der „Der Deutsche“ die Stellungnahme des Zentralministers Hirtzfelder für die des preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun ausgab, verliert er zu eskamotieren. Hier ist man sehr stark an das Wort erinnert, das der einseitige Führer der bayrischen Bauernbündler Siegle geprägt hat und das ja wohl auch im „Deutschen“ noch in Erinnerung sein dürfte.

Filmvorführung der Kinobesitzer.

Die Unternehmer als Arbeiter.

Die Besitzer der Berliner Lichtspieltheater führen augenblicklich wieder einmal einen scharfen Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer, bei dem ihnen anheimelnd jedes Mittel recht ist. Sie scheuen sich jetzt gar nicht, für diesen Kampf um ihre Privatinteressen die Arbeiter und Angestellten der Kinos vor ihren Bogen zu spannen. Aus überwiegend leidenden Angestellten hat man jetzt einen sogenannten „Aktionsausschuß“ gebildet, der die Arbeiter und Angestellten über die Lustbarkeitssteuer mobil machen soll. Dieser getarnte Aktionsausschuß der Kinobesitzer hatte zu gestern nach den Kammerfällen eine „Protestkundgebung“ der Arbeiter und Angestellten der Lichtspieltheater gegen die Lustbarkeitssteuer einberufen. Von den mehr als 2000 Arbeitern und Angestellten der Berliner Kinos sah man nur wenige, dafür aber eine große Anzahl Kinobesitzer. Einschließlich der Pressevertreter, der Unternehmer und der paar Arbeiter waren etwa 150 Personen anwesend.

Das Programm der Veranstaltung war schneller abgewidelt als das des kleinsten Vorstadtkinos. Ein Unbekannter malte das Gesicht der Schließung sämtlicher Berliner Kinos zum 15. Juli, der dadurch bedingten Massenentlassungen an die Wand, schimpfte auf den „gelbgerigen“ Magistrat und schloß seine geschwollene Rede mit der durch nichts bewiesenen Behauptung, daß hinter dem „Aktionsausschuß“ die gesamte Arbeiter- und Angestelltenchaft Berlins stehe.

Ueber die teilsweise schändliche Bezahlung der Kinobesitzer und die Tariflosigkeit der Kinobesitzer verlor der Herr kein Wort. Die Arbeiter und Angestellten der Berliner Kinos sind geschelt gemut, um sich von solchen Sirenenklängen ihrer Unternehmer nicht einfangen zu lassen. Die Besitzer der Lichtspieltheater haben gewiß das gute Recht, ihre Interessen zu vertreten. Dann sollen sie das aber mit offenem Biss tun. Wenn ihre Arbeiter etwas zu sagen haben, dann geschieht das durch ihre Gewerkschaft, dem Gesamtverband.

Freie Gewerkschafts-Zuend Berlin

Es zielt die Gruppe Kautzka im Volkspark Hohenzollern. — Die Berichte der Freieinzelhandlungen und die Monatsberichte sind umgehend anzufordern. — Sonntags, Donnerstags, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: Köpenick: Jugendheim Grünauer Str. 5. Beimbeförderung und Lebensabend. — Gesundbrunnen: Jugendheim Potsdamer Str. 66 (Kreuzwehr). Beimbeförderung. — Schöneberg: Jugendheim Kridenberger Str. 66 (Kreuzwehr). Beimbeförderung. — Die neuen Kampfbücher. — Tempelhof: Jugendheim Eiserne Germaniastr. 4-6. Beimbeförderung und Lebensabend. — Westend: Jugendheim Lehmann Str. 18-19. Beimbeförderung. — Friedrichshagen: Jugendheim Große Frankfurter Str. 18. Zimmer 6. Beimbeförderung. Beimbeförderung. — Köpenick: Jugendheim Große Frankfurter Str. 18. Arbeitsgemeinschaft: „Sozialismus“. Referent: Kautzka.

Zuendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Sonntags, Donnerstags, finden folgende Veranstaltungen statt: Vanthor-Richterhäusern: Jugendheim Gröblichstr. 14 (großes Zimmer). Vortrag: „Das Weiden der Jugendbewegung“. Referent: Großmann. — Tempelhof: Jugendheim der Schule Wilhelmstraße 30 (Ausgang von der Großkirche in Tempelhof). Referent: Kautzka. — Köpenick: Jugendheim Große Frankfurter Str. 18 (Volkshaus). Referent: Kautzka. — Köpenick: Jugendheim Große Frankfurter Str. 18 (Volkshaus). Referent: Kautzka. — Köpenick: Jugendheim Große Frankfurter Str. 18 (Volkshaus). Referent: Kautzka.

Konflikt in Ostpreußen.

Ostelbier auf den Spuren der Schloßbarone.

Ein schwerer Lohnkonflikt bedroht die ostpreussische Landwirtschaft. Die Unternehmer haben beschloffen, die geforderte Verbesserung der Löhne abzulehnen, und darüber hinaus die Absicht kundgegeben, erhebliche tarifliche Verschlechterungen zu erzwingen. Ihre Hauptforderungen lauten:

„Die Verpflichtung der Frau zur Mitarbeit soll auch dann bestehen, wenn Holzgänger gestellt werden, da das dem Manne gewährte Deputat als Familienlohn zu bewerten sei und damit der Arbeitgeber auch Anspruch auf die Arbeit der Frau hat.“

Halten sich ohne Einverständnis des Arbeitgebers in der Werkwohnung andere Personen auf, so bildet dieses, auch wenn es Familienangehörige sind, einen Grund zur fristlosen Entlassung des Arbeiters.

Die Arbeit beginnt auf der Arbeitsstelle, also nicht mehr auf dem Hofe. Ueberstunden sind in jedem Falle, wenn der Arbeitgeber es fordert, ohne Prüfung der Notwendigkeit zu leisten. Die Regelung der Pausen bleibt dem Arbeitgeber überlassen.“

Ostpreussische Junkersprache. Spiel mit dem Feuer. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter sind in der ganzen deutschen Landwirtschaft nirgends so rückständig wie in Ostpreußen. Ein ostpreussischer Deputatarbeiter muß sich mit einem Gesamtstundenlohn von rund 22 Pfennig, ein jugendlicher Arbeiter (Holzgänger) von 18 Jahren auf 15 Pfennig! Damit kann auch ein ostpreussischer Landarbeiter nicht die einfachsten Bedürfnisse befriedigen. Kein Wunder, wenn das Vorgehen der ostpreussischen Agrarier bei den Landarbeitern wie eine Bombe eingeschlagen und ungeheure Empörung hervorgerufen hat.

Wenn geparkt werden soll, dann bitte wo anders als an dem Hungerlohn des Landarbeiters! Wir empfehlen den Agrariern Ostpreußens, zunächst einmal bei ihrer Unterstützung der nationalen Kampfverbände, der Stahlheimer usw., zu sparen.

Im Augenblick liegt die Entscheidung über Frieden oder Krieg in der ostpreussischen Landwirtschaft bei den Schlichtungsinstanzen. Wird ihr Spruch die Lebensinteressen der ostpreussischen Landarbeiter berücksichtigen?

Freigewerkschaftlicher Erfolg.

Bei der preussischen Wasserbauverwaltung.

Die Wahl zum Hauptbetriebsrat der preussischen Wasserbauverwaltung brachte den freien Gewerkschaften einen schönen Erfolg. Sämtliche sieben gewählte Mitglieder gehören den freien Gewerkschaften an: fünf Arbeitervertreter sind Mitglieder des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs; von den beiden Angestellten im Hauptbetriebsrat ist der eine Mitglied des Bundes der technischen Angestellten und Beamten und der andere Mitglied des Zentralverbandes der Angestellten.

Die rechtsstehende „Deutsche Wasserstraßen-Gewerkschaft“, die schon seit 1927 eine Vertretung im Hauptbetriebsrat nicht mehr hatte, konnte auch in diesem Jahre bei den Wahlen trotz aller Anstrengungen und trotz einer vielfach reichlich üblichen Agitation von den sieben Sitzen nicht einen einzigen erobern.

An diesem Jahre waren insgesamt 3324 wahlberechtigte Arbeiter und 375 wahlberechtigte Angestellte — gegen 3804 Arbeiter und 360 Angestellte im Vorjahr — innerhalb der preussischen Wasserbauverwaltung beschäftigt. Gewählt haben davon 2929 Arbeiter oder 88 Proz. und 283 Angestellte oder 75,4 Proz. Von den 2879 gültigen Arbeiterstimmen entfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 2512 oder 87,3 Proz. und auf die Liste der

„Deutschen Wasserstraßengewerkschaft“ 367 Stimmen oder 12,7 Proz. Von den 270 gültigen Angestelltenstimmen konnten die freien Gewerkschaften 200 (74,1 Proz.) und die Deutsche Wasserstraßengewerkschaft 70 Stimmen (25,9 Proz.) buchen.

Wohl hat die übergroße Mehrheit der Angestellten und Arbeiter innerhalb der preussischen Wasserbauverwaltung durch die Wahl erneut zum Ausdruck gebracht, daß sie mit der Tätigkeit des freigewerkschaftlichen Betriebsrates und insbesondere mit der Tätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses einverstanden ist, allein es muß dennoch dafür gefordert werden, daß im nächsten Jahre — und das gilt vor allem für die Angestellten — die Wahlteilnahme eine noch stärkere wird. Die sogenannte „Gewerkschaft der Zukunft“, wie sich die „Deutsche Wasserstraßengewerkschaft“ gern nennt, muß für die Zukunft eine Gewerkschaft der Vergangenheit bleiben.

Bolschewistische Märchen.

Was man in der KPD. wünscht.

Ein triumphierend großen Letztern überschrieben, bringt das Organ der russischen Partei einen sogenannten Bericht über die imposante Kundgebung der Gewerkschaften in Eisleben am Montag. „Hufemann von Streikenden verprügelt“, lautet die Überschrift und der langen Rede kurzer Sinn des sogenannten Berichts.

Hufemann, Wostrom und Böttcher hätten „mit blauen Augen und blutigen Gesichtern“ vor der Menge lächeln müssen. Wäre es wahr, dann würde das nur beschämend sein für die KPD. und die von ihnen verhehten Kumpels. Es ist aber nicht wahr. Die Kundgebung der Gewerkschaften verlief ebenso ruhig wie imposant und niemand hatte Hufemann weder wörtlich noch tätlich angegriffen.

Richtig ist, daß nach Abschluß der Kundgebung die Kommunisten Reden zu halten versuchten. Es traf sich aber, daß gerade um diese Zeit die Russkappellen Lust bekamen zu spielen, wozogen selbst die kommunistischen Großmäuler nicht aufzukommen vermochten. Als diese nun gegen die Russkappenen tätlich vorzugehen versuchten, wurden sie von der Polizei beim Wildes genommen, und damit war der kommunistische Störungsvorfall beendet.

Wir begreifen sehr wohl, daß man in der KPD., wie in der Zeitung der Ransfeld U.-G. den Wunsch hat, die Streikenden mögen Hufemann verprügeln. Es ist also nicht überraschend, daß man in der Redaktion der „Roten Fahne“ die Wünsche der Oberbozzen als Wirklichkeit ausgibt.

Verbandstag der Schornsteinfeger.

Der Zentralverband der Schornsteinfegergehilfen Deutschlands hielt in den letzten Tagen der vergangenen Woche im Münchener Gewerkschaftshaus seine 12. Generalversammlung ab. Zahlreiche Delegierte aus ganz Deutschland hatten sich eingefunden. Von den auswärtigen Kollegen überbrachten Nielsen-Dänemark, Soundquist-Schweden, Zahn-Oesterreich und Jegen-Schweiz die Grüße und Glückwünsche ihrer Organisationen.

Der Verband hat, wie man dem Geschäftsbericht entnehmen konnte, mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ihm steht eine geradezu mittelalterlich anmutende Unternehmerorganisation in den Annahmeverbänden gegenüber. Besonders deutlich trat das in dem Vortrag von Vogt-Berlin über den „Gesellenauschuh und seine Aufgaben“ hervor. Heute ist dieser Ausschuh immer noch zur Einflußlosigkeit verurteilt.

Trotz der Schwierigkeiten konnte der Verband im verfloffenen Jahr ansehnliche Erfolge buchen. Von den 22 Lohnkämpfen, die er im Angriff führte, brachten 19 positive Resultate. Die Organisation zählt zur Zeit 64 Ortsgruppen mit rund 3000 Mitgliedern.

Der erste Vorsitzende Fahlend, der zweite Vorsitzende Vogt und der Kassierer Beiersdorf wurden einstimmig wiedergewählt. Die nächste Generalversammlung wird in Verbindung mit der Feier des 25-jährigen Bestehens des Verbandes 1932 in Berlin abgehalten.

Armin T. Wegner: Wüstenfahrt

I

In der Frühe bemerkten wir vor den Gärten von Damaskus eine Reihe silberglänzender Staubfahnen in der Ebene, — es waren die Staubwolken der Automobile, die über einen der verlassensten Erdteile heute Damaskus mit Bagdad verbinden. Auf einer Strecke von nahezu tausend Kilometer berühren sie weder Stadt noch Dorf. Zwei mächtige Staubwolken fielen mir besonders auf. Sie entflammten den breiten Schaufen der hohen sechsradrigen Omnibusse der englischen Gesellschaft "Road", die zweimal in der Woche die Sandpost nach Bagdad befördern — die Kautschuks des neuen Jahrhunderts! Hinter ihren glänzenden Scheiben erkannte man in zwanzig geräumigen Lederesseln die gelangweilten, nichts mehr bewundernden Gesichter Europas. Die Wogen besitzen sogar einen kleinen Toilettenraum und bieten alle Annehmlichkeiten, auf die der abendländische Reisende so ungern verzichtet; dafür muß er die Summe von zwanzig englischen Pfund für eine einzige Fahrt bezahlen. Billiger sind die arabischen Gesellschaften, deren achthalbzigköpfige Wagentruppen an Schnelligkeit sogar die englische Wüstenpost übertrifft. Ihre Trittschritte hat man in lange Blechtafel zur Aufnahme des Benzins verwandelt und beide Seiten des Wagens verflochten sind mit Koffern bis fast unter das Bedeck vollgebunden.

Je mehr die Sonne stieg, nahm unsere Schnelligkeit zu. Der Weg ist von tiefen Böchern durchzogen, die Wagen schleudern, die Federn biegen sich — aber niemand denkt daran, die Fahrt zu verlangsamen. Es gilt die ungeheure Strecke in achtzehn Stunden zurückzulegen.

An der syrischen Grenzstation hatten sich hundert Automobile gefammelt. Von hier dringen sie nur gemeinsam in die große Steppe vor; sie fahren im "Convoy" wie die Kriegsschiffe in den vom Feinde gefährdeten Gewässern. Nur an zwei Tagen der Woche ist ihnen der Eintritt in die Wüste erlaubt, wenn die Regierung den militärischen Schutz für die Wüstenpost stellt. Dennoch wird die Verbindung während der rasenden Fahrt so locker, daß, wenn das eine Automobil am Horizont auftaucht, die Staubwolken des anderen schon am Ende der weltlichen Ebene verschwinden. Im vergangenen Jahre lauerten Schammar-Beduin den letzten Automobil dieser jenseitigen Karawane auf. Ein Krieger wurde niedergeschossen, die übrigen verfolgten zu Fuß ihren Weg. Die Beduinen aber folgten sich an das Steuer der Automobile; denn auch dies haben sie nun von Europa gelernt.

Eine tolle Weltfahrt begann. Wir glitten vier Automobile in gleicher Reihe nebeneinander; kein Gefährte, kein Mensch, kaum ein Stein störte sie auf ihrer Bahn. Diese Straße hat nur die Natur gebildet, hart von Lehm und nach allen Seiten unendlich. Mit einer Geschwindigkeit von neunzig Kilometer jagten die Wagen über die freie Ebene. Ungeheure Luftseen zeigten sich in der Ferne — jene merkwürdigen Spiegelungen, die der Himmel auf der glatten Erde wie auf einer Glasscheibe hervorruft, und die in dem von Durst und Sonne geplagten Wüstenwanderer stets die Täuschung erwecken, als breite sich in der Ferne ein mit Palmten bestandener See aus.

Die fernen Automobile vor uns schienen auf einmal in der Luft dahinzufahren. Es war kein Boden mehr unter ihnen, als hätten sie sich in die Luft erhoben, um wie schwarze Vögel über den Horizont zu schweben. Noch dreihundertfünfzig Kilometer tot sich unermüdet eine grüne Ebene auf. Riesenhafte Herden von Tausenden von Kamelen, Pferden und Bümmern bedeckten die Weide. Ein Trupp von Beduinen, die Hüfte über dem Rücken, Schwärme vor der englischen Post aus und brachte das Automobil zum Stehen. Aber sie planten keinen Überfall — sie baten um Streichhölzer und wollten einen Brief nach Bagdad mitgeben.

Es war 7 Uhr geworden und die Sonne begann ihr großes blutiges Gemälde auf der schwarzen Palette der Erde zu malen. Rasen von gelbem Ocker quollen am Himmel wie aus einer Tüte hervor.

II

Verbindet man mit einem Einmal auf der Karte Rossau mit Bagdad, so liegt in der Mitte auf einem fast mathematisch genau bestimmten Punkt Araba. Unermüdet tauchte der so hohen Talgrund das Testungsfort auf, das die Engländer zum Schutze der Automobile und als Tankstelle errichtet haben, phantastisch und mittelalterlich wie eine Kreuzritterburg.

Rassend schlossen die arabischen Gendarmen der englischen Wüstenpolizei die Flügel des gewaltigen Lores hinter uns. Ihre Köpfe wie die aller Wüstenbeduinen waren mit gestrohten Kopftüchern bedeckt, ihre mächtigen Gesichter ragten zwei Meter hoch und über ihren langen gelben Burnussen trugen sie die dreifachen Lederriemen dicht mit Patronen besetzt. Hier unter dem Dunkel der Nacht begriff ich zum ersten Male wieder das Unheimliche der Befahren, die inmitten der Wüste noch überall lauerten und die man, gemiegt von den schnellen Rädern des Automobils, so leicht vergißt.

Die Finsternis hatte ihre Weigründe aufgelassen. Wir wußten nicht mehr, wohin der Wagen über dieser schwarzen Welt geleitet wurde, die von Unruhe bewegt und furchtbar wie ein Meer von Erde schien. Der Halbmond am Himmel schmal und geschwungen wie der Totagon eines Arabers, riß mit seiner spitzen Spitze den Leib der Nacht auf, aus dem noch immer Blut auf die Erde tropfte. Frostgitternd hatte ich mich in meine Decke gehüllt. Die Schnelligkeit des Wagens schien stillzustehen, und allmählich empfand man die ewig fortgesetzte Geschwindigkeit als ermüdende Ruhe.

Als ich aufwachte, wurde vor uns ein Schlagbaum geöffnet. Wir waren in Araba, dem mesopotamischen Grenzort. Die letztem die diese Vorstellung, daß ein Schlagbaum von fünf Meter Länge eine Wüste absperrt soll! Zwei Stunden später stand die schattenlose Saat des mesopotamischen Sommers über uns, als wir auf der alten hölzernen Fähr über den Euphrat setzten.

Die neue Straße zwischen Euphrat und Tigris ist noch im Bau; breit und eben wie die großen Avenuen Europas wird sie bald zu den schnellsten Straßen der Welt gehören. Ich dachte daran, wie ich gegen Ende des Krieges, in den harten Sitt eines Pilgerwagens gepreßt, hier noch langsam entlangrollte, ungewiß, ob ich die Heimat wiederseh. Schon erkannte man am Ufer des Flusses die grauen Mauern des im Sonnenbrand glühenden Bagdad. In der Ferne blühten über den Palmen die goldenen Türme von Bagdad.

III

Zwei Wochen später, hundert Kilometer vor der syrischen Grenze, überraschte uns auf der Rückfahrt der letzte Frühlingstag. In wenigen Minuten löste das Wasser die Erde auf. Die Ebene verwandelte sich in einen glänzenden Spiegel, die Erdmümpfe klabten in den Gummireifen, die Schollen aufwarfen wie ein Pflug. Wir mußten umkehren, um weiter östlich einen steinigern Weg zu suchen. Aber wohin uns wenden? Der Regen hatte alle Spuren vermischt. Für die Rückfahrt hatte ich mich einer Pilgerkarawane angeschlossen, und als einziger Europäer horchte ich unter den Rohambananern, die Brust an Brust alle Wogen füllten, um über Beirut auf dem Seewege Mekka zu erreichen. Eine moderne Pilgerkarawane besitzt weder teppichgeschmückte Kamele, noch ballonteladene Esel; ihre Pilger jogten auf dem Rücken der stützenden Maschinen Europas dahin, ihre Glöcke in die Hufe. Aber ihre

Gestalten, mit untergeschlagenen Beinen auf den Polstern der Wogen hockend, sind noch immer phantastisch. Weißgekleidete Araber aus Bagdad mit asterförmigen diesen Spozierfäden sitzen neben Arabern mit schwarzbraunen Schlangenaugen in großen Fischermanteln. Wir rasten noch immer zurück, ohne eine Spur zu erkennen.

"Unser Benzin geht zu Ende." Der Fahrer blühte jammernd auf die Uhr. "Noch zehn Kilometer rückwärts, und wir kommen nicht mehr nach Damaskus."

Die Gesichter aller Reisenden verdüsterten sich. Es war nicht angenehm, inmitten der heißen Ebene unter der plötzlich einkehrenden Kälte mit einem Stück trockenen Brotes als Bezehrung die Nacht zu verbringen, einem ungewissen Schicksal überlassen. Vor kurzem mußte ein englisches Flugzeug aus Kairo, das infolge eines Kompaßfehlers den Weg verlor, in der Wüste niedergehen. Erst nach vier Tagen wurden die Ueberlebenden gefunden, dem Verdursten nahe.

Endlich erkannte das an die Wüste gewohnte Auge der Araber den fernen Hohen Strich einer Kilometerinsel. Aber sie war vom

Sturm umgedreht oder die Hände der Beduinen hatten ihren Eisenmast absichtlich verbogen. Niedergetriebe betrachteten wir die gelbe schlammige Erde, als fern im Nebel der schwache Schatten eines Automobils vorüberfuhrt.

Ein Araber riß sein rotes Kopftuch herab und schenkte es in den Wind. Wir rufen darauf zu wie Schiffbrüchige. Das flatternde Kopftuch wurde vom Winde mit fortgerissen. Wir liegen es liegen, von Angst getrieben, bis wir die Karawane wieder erreichten.

Hinter der syrischen Grenze war die Ebene ein einziges Meer von Schlamm, die Büschen spritzten bis in unsere Gesichter und wir tauchten durch das kilometerlange Wasser wie ein Schiff.

"O Allah, o Mohammed!" beteten die arabischen Pilger hinter mir und sehnten zu Gott, er möchte das Benzin vor Damaskus nicht alle werden lassen. Immer wilder schleuderte der Wagen und warf Menschen und Gepäckstücke kilometerlang durcheinander.

"D, so betet doch!" rief der Fahrer verzweifelt, kaum noch fähig, das Steuer zu halten.

"O Allah, o Mohammed, o Hussein, o Ali!" fielen die Pilger von neuem ein, die Namen der Propheten wild in die kühle Dämmerung schreiend.

Endlich mitten in der Nacht hielten wir, vor Frost und Hunger starr, dicht vor den Gärten von Damaskus. Keinen Fuß breit mehr rückte der Wogen weiter. Unser Benzin war verbraucht.

Walter Anatole Persich: Silvia im Keller

Nacht. Sachen erklingt hinter einigen Häusern, dann fällt eine unbedingte und packende Stille vom Himmel, daß ich stehen muß. In die hinein zeichnet sich eine zierliche Variation des Bolzers aus dem Ballett "Silvia"; einige Passagen werden meisterhaft gespielt, abgeleitet von zwei, drei fälschen, schmerzhaft danebengegriffenen Tönen, und wieder steigert sich die Melodie zur vollen Reinheit, neben mir ist eine Kramlenscheibe in Schanz erblindet, ein Kind schreit irgendwo, und vor mir klingt wieder die Melodie. Während ich die hundert Schritte zur offenen Kellertreppet zurücklege, bricht auch diese Tonfolge, kaum begonnen, ab. — — —

Durch Rauch, Biergeruch und Grogdunst taumle ich in den mäßig erhellen Raum. Leute, die nach dem Tanz den Weg nach Hause noch nicht finden konnten, sitzen an runden Tischen. Man ist fidel und hänselt andauernd, witzlos, mit immer denselben Reden den alten Mann. Es ist da noch ein Stuhl. Er nimmt ihn nicht, der Mann; er ist betrunken und erwidert und spricht mit feiner Geige. Hinter ihm finde ich Platz. Ein anderer setzt sich mit Rammel und Hut ans elektrische Klavier und spielt die "Blaue Adria" ... alle fingen mit ...

Der Alte ... oder ist er gar nicht alt? lästert mich dieses zerfert, übermüde, leblose und doch so bewegliche Gesicht mit der heftig hervorstrahlenden Nase, die das Kinn erdrückt will?

"Du", sagt er endlich. "Ich bin reich! Ich kann die Violine zerbrechen. Es macht mir gar nichts aus, Du! Wennst mir vielleicht nicht glauben würdest ..." und drohend erhebt er das Instrument ...

"Ich glaube dir schon", sage ich lächelnd, in der Hoffnung, ihn zu beruhigen.

Mit dem Scharfblin des großen Raufschens durchschaut er diese Absicht, legt mit einer müden Art die Geige neben sich auf den leeren Sitzplatz, und die Hand macht eine wegwerfende Geste.

"Hast du den Bolzer und das Piccicato gehört?" fragt er unpermissiv, und seine grauen Augen sehen mich an. "Einen Augenblick, so, das ist es ... wehst", sein Kopf beugt sich noch näher heran, daß mir der Dampf der Betrunktheit ins Gesicht schlägt. "Das war einmal meine Klangnummer. Wenn ich nicht mehr bin, kann ich den Wogen kaum halten, so zittern die Hände. Aber wenn ich im Raufsch so eben drin bin, vornehm, weißt, dann kann ich's. Bis zu der Stelle, wo's am schönsten wird. Wo die Seele ist. Ueberall geht es um die Seele. Aber wir erkäufen sie wie eine überflüssige Raß". Das schöne Hell und der Verblüht ist uns egal. Die Seele ist juch. Die Kunst ist futsch. Ich war ein Geiger, sag ich dir. Die Konzertorgane haben sich die Finger geleckt, wenn meine Opfer den kamen." Seine Rittschmelze scheint mit diesen Worten erschöpft; ich blide umher. Drüben, zwischen all dem Bolz, sitzt ein Rädel. So achtzehn Jahre, neben einem freundlichen jungen Mann, der ein hübschen bedeckert Hühneruppe löst und sagt: "Nach ... nach Hause gehn wir nicht ...". Sie laßt ihn an und findet diese ganze seltsame Geschichte, die erste wohl, die das Leben ihr schreibt, befestigend. Man möchte hingehen und ihr sagen:

"Du paß auf: so ist es gar nicht, wie Du's siehst!"

Der Geiger betrachtet mich inzwischen eingehend. Jetzt hebt er wieder halblaut an: "Ja, siehst, so sind sie einmal. Und dann kommt die Stunde, wo sie das Leben nicht verstehen. Sie war auch so, genau so. Blond und frisch, Lockschub trug sie, und dann blühte alles an ihr. Zwanzig Jahr ist's her, gut. Mein erstes großes Konzert kam. Die Angela, die italienische Sängerin, von der alle Zeitungen schrieben, war auch dabei. Eine Stimme — zum Glück! Ich sitze in der Pause nach der ersten Hälfte meines Spiels in der Garderobe, froh über den Erfolg. Mein Rädel ist eben runter gegangen, um den Beginn des zweiten Teils nicht zu verpassen, da kommt die Angela auf einen Huhz zu mir: "Ge spielt haben Sie", sagt sie, "hinreichend." Wuf ich nicht freudig auspringen und ihr, der großen Künstlerin, die Hand drücken? Sie kommt mir nah, ganz nah, ein Duft ist an ihr, ich verler den Kopf ... no, da ist's eben geschehen. Noch am selben Tage, als das Publikum der Angela und mir die Pferde ausgezogen hat, hab ich dem Rädel den Abschied gegeben. "Hör zu", hab ich gefagt, "ich bin ein Künstler und die Angela ist eine Künstlerin. Wir sind Menschen mit mehr Verlangen als so ein Bürgerlicher: Wir werden groß, die Welt wird uns zu Füßen liegen. Du aber würdest an mir nur einen bekommen, der nicht verlässlich und ein halber Künstler ist ..." Hob sie kaum angefaßt, bei den Worten. Als sie mir die ersten Hälfte meines Freuchtes drauf, ich hör die Tür zuschlagen, möcht ihr nachlaufen und da kommt auch schon die Angela und laßt mich an. — Das geht dann ein paar Jahre. Bis zum Nordischen Konzert in Oslo, vorher waren wir an der Riviera, der Uebergang muß zu plötzlich gewesen sein — ich werd' krank, die Angela laßt sich Adresse meiner Verwandten geben. Unser Geld ist ja immer drauegegangen in den teuresten Hotels und für die Steine und Kleider der Frau. Der Onkel hatte früher mein Studium für Jus bezahlt, aber ich war hinter seinem Rücken zur Akademie gelounen und Geiger geworden. Er wufte nicht, wohin ich reiste, er hörte Jahre nicht ein Wort von mir. Nun hät' es ihn doch freuen können, wie weit ich's gebracht hab'. Die Frau sagt kein Wort und telegraphiert nach Wien.

Der Hotelier wird schon ungemächlich, wir wohnen zwei Wochen und haben noch keinen Tag bezahlt. Da kommt mein Vetter. Ja, er soll mich in ein Sanatorium bringen. Diesen Brief habe der Onkel für mich mitgeschickt. Die Angela trillert, als sie ihn gelesen hat. Ich bin entzerrt, siehst darin. Sobald ich wieder spielen kann, müsse doch ein so berühmter Künstler die Reichtümer häufen. Der Vetter brauche dringende Unterstützung seines ernstes Studiums, ich nur Gesundheit. Gruß und Wohlgerhen. — In der Nacht ist die Angela fort.

Ich bin später, gesund, nach Wien gefahr'n. Mein Rädel, die Unnigkeit selbst, dent ich zu finden — und — begegne der Frau Rechnungsrat mit zwei Kindern. Noch zwei Jahre Konzert ... dann wollt mich niemand mehr nehmen, weil ich betrunken auf's Podium kommen bin. Und als ich das Piccicato falsch spiel, es so arg zerbekt, wie kaum ein Schüler, da hat kein Hund was drum geben, wo ich verred. ... Der Vetter ist ein großer Gelehrter, laßt sich mühege, alte, unseierliche Bücher für sein Vermögen und ich bin ein perloffener Künstler. Nur die Geigen hab ich noch. Der liebe Gott schickt halt jedem seine Strafe und der Erbscheiter von Vetter wird die seine bekommen, Bruder!"

Eine kürzere Reise unterbricht mein Kommen in der Kellertwirtschaft. Als ich, nach der Rückkehr, den Geiger suche, ist er nicht da. Der Vetter nimmt mich beiseite. "Da, ja, den Seinen gibst du der Herr im Schlaf. ... Inzwischen radert sich von früh bis spät und so ein Tagebuch wird über Nacht reich. Der Altersumsforder Tratsch ist gestorben, an einem Lungenseiden, das war sein Vetter, und er ist der einzige Erde."

Inzwischen spielt ein Mann in Hut und Mantel mit betrunkenen Händen die "Blaue Adria".

Fröstelnd, den Krogen hochgehochschlossen, schiebe ich mich gegen den Wind, entlang an Mauern gedrückter Häuser und hinein in den Dunkel der Kellertreppet. Ich öffne die Tür ... stocke ... grobe Stimmen. Seitlich des Klaviers in einen Winkel gedrückt, nehme ich die beschlagene Brille von den Augen — jezt — weiß ich, mein Gehör hat mich nicht getäuscht. Der Geiger ist da. ... "Das Geld, Bruder, was nützt das dem Menschen! Sollte ich's verkaufen lassen? Ich war an der Riviera. Bieleicht, dachte ich mir, trifft du die Angela. Aber sie war fort. Eine Frau, die ihre Schwester hätte sein können, eine Gröfin, und schön sage ich dir, Bruder, schön! Iud mich ein, mit ihr nach Monte zu kommen. ... Nun, da bin ich wieder. Geid, Bruder, macht nicht glücklich, die Jugend tauft man nicht zurück! Du müßt es mir glauben, Bruder ... und seine derquollenen Augen sind ja, bittend auf mich gerichtet, daß ich bereit bin, ihm alles zu glauben, nur eines nicht, aber ... Du müßt es mir glauben, ich trinke nicht mehr, denn ich werde wieder ein großer Künstler, den Bolzer aus Silvia kann ich jezt spielen, da ich eingesehen habe, daß alles nungänglich ist, nur nicht die Musik. ... horch zu ..."

Seine Hand setzt die Geige schiel ans Kinn; keine Haltung, keine Zucht. Ein paar Passagen geht es seidlich, dann schreit das Instrument, winfeln die Löne in das Gesähter hinein, die verkrüppelte Melodie wird zerissen vom Bumbum des mechanischen Pianos, auf dem einer die "Blaue Adria" hämmert ...

Der Alte legt seine Geige auf den Tisch und umfagt mich mit aller Färsichtigkeit eines menschlichen Blickes: "Siehst du", sagt er, "ich bin reich, Bruder ... ich werde bald wieder ein großer Künstler sein ..."

Seine Hände gehen auf den fehlenden Knöpfen des schmutzigen Jacketts umher ...

Unzerbrechliches Glas

Unzerbrechliches Glas ist im Zeitalter des Automobilmus von ganz besonders großer Bedeutung, denn es ist bekannt, daß mehr als 70 Proz. aller Verletzungen der Automobilunfällen durch Glassplitter erfolgen. Leider kann man die Frage nach einem unzerbrechlichen Glas nicht mit einem glatten Ja beantworten. Das unzerbrechliche Glas eines der größten deutschen optischen Werke, das in aller Welt bekannt geworden ist, hat seine Unzerbrechlichkeit immer nur in bezug auf besonders starke Wärmeeinwirkung bewiesen, aber es ist bisher nicht gelungen, ihm seine Sprödigkeit zu nehmen, die ja die Ursache für das Brechen und Zerspringen ist. Dagegen hat die Glasindustrie in neuerer Zeit ein Glas herausgebracht, das in England den Namen Triplex-Glas, in Deutschland den Namen Kinon-Glas trägt und das eigentlich schon im Jahre 1909 erfunden worden ist. Dieses aus drei Schichten bestehende Glas hat die Eigenschaft, nicht zu splintern. Ganz gleichgültig, ob man es auf den Boden fallen läßt, oder mit dem Hammer darauf schlägt, es zeigen sich zwar Tausende von feinen Rissen, aber Splitter springen nicht ab. Dieses Kinonglas wird so hergestellt, daß zwischen zwei normale Glasplatten eine durchsichtige Zelluloidschicht unter hohem Druck eingeschmolzen wird unter Zusatz von besonderen geheimgehaltenen chemischen Bindemitteln. Dieses nichtsplinternde Glas hat jedoch den Nachteil, daß es vorerst nur in Form von Platten hergestellt werden kann, die ihrerseits wiederum in der Größe begrenzt sind. Es ist sehr empfindlich gegen höhere Wärmegrade und kann deshalb für Geöße keine Verwendung finden, auch ist sein Preis heute etwa noch dreimal so hoch wie der des gewöhnlichen Glases. Trotzdem wird es im Verkehr bald eine Rolle spielen und es ist anzunehmen, daß allmählich die öffentlichen Verkehrsmittel zur Verwendung von Kinonglas wechseln werden. Die Deutsche Luft-Hansa hat heute bereits ihre sämtlichen Flugzeuge mit splinterfreiem Glas ausgerüstet.

Seide aus der Luft. Die vor kurzem ausgeführten erfolgreichen Versuche, Zucker iontbeitlich herzustellen, haben erwiesen, daß Zucker und Zellulose von einer und derselben chemischen Grundverbindung abkommen. Nachdem es somit gelungen ist, Zucker aus der in der Luft und im Wasserdampf enthaltenen Kohlenläure zu gewinnen, laßt sich nach den jüngsten Mitteilungen des englischen Chemikers Dr. Veinstein annehmen, daß man schon in absehbarer Zeit in der Lage sein wird, auch andere Zellulose-Erzeugnisse, z. B. Papiermaterial, künstliche Seide sowie auch Explosionsstoffe auf der Luft herzustellen. Zwar enthält die Luft nur verhältnismäßig wenig Kohlenläure, doch haben der chemischen Industrie so viele Billionen Tonnen Luft zur Verfügung, daß eine Verminderung dieses Rohmaterials wirklich nicht zu befürchten ist.

SENSATIONS- BEKLEIDUNGSTAGE

HÖCHSTLEISTUNGEN IN PREISEN UND QUALITÄTEN!

Kein Verkauf an Wiederverkäufer!

Verkauf soweit Vorrat!

Mengenabgabe vorbehalten!

Strümpfe

- Damen-Strümpfe Baumwolle, gut verstärkt... Paar **50** Pf.
Damen-Strümpfe Kunstseide oder Seidenfaser... Paar **90** Pf.
Damen-Strümpfe Kunstseide, in modernen Farben... Paar **1 65** Pf.
Damen-Strümpfe Bemberg-Gold, Kunstseide, eig. Ausfüh... Paar **2 25** Pf.
Herren-Socken Flor mit Kunstseide, plattiert... Paar **90** Pf.
Herren-Socken Flor mit Kunstseide, moderne Muster, Paar **1 75** Pf.

Trikotagen

- Damen-Schlüpfer Kunstseide glatt oder gestreift, vortell... baste Qualität... Stück **1 1 65** **1 95**
Damen-Schlüpfer feinmaschige Rundstich-Qualität oder Charmeuse... Stück **2 45**
Herren-Jacken halber oder ganzer Aermel, echt ägyptisch Mako, gute weiche Qualität, St... **2 25**
Herren-Hosen lang, echt ägyptisch Mako, gute weiche Qualität... Stück **2 45**
Herren-Hemden mit doppelter Brust, Vorderabschluss, echt ägyptisch Mako, schöne weiche Qual... **3 25**

BADEARTIKEL

- Badetrikots für Kinder, in verschiedenen Größen... Stück **65** Pf.
Badetrikots moderne Form, Stück **1 95**
Bademäntel weiche Woll, Stück **4 50**
Bademäntel schönes Stoffe... Stück **8 75**
Bademäntel volle Herrenform... Stück **10 75**
Bademäntel mit modernem hochstehendem Kragen, Stück **15 50**
Frottierstoffe neue Muster... Meter **2 95**
Badeschuhe verschiedene Größen... Paar **95** Pf.
Badehelme starke Qualitäten... Stück **1 35**
Cowboy-Hüte für den Strand, mit breiter Krempe... Stück **1 95**

Schuhwaren

- Lack-Spangenschuhe mit geschweiftem und Trotteurabsatz, Paar **6 90**
Damen-Spangenschuhe feinleibig, mit Trotteurabsatz... Paar **7 75**
Damen-Schnürschuhe echt braun Boxzeit, mit beige Hinweisatz, Paar **8 90**
Herren-Halbschuhe schwarz, vorzügliche Passform... Paar **6 90**
Herren-Halbschuhe braun Hindbox... Paar **8 90**

Herren-Artikel

- Weisse Oberhemden mit Popelineinsatz... Stück **2 90**
Perkal-Oberhemden mit 1 Kragen... Stück **2 90**
Popeline-Oberhemden durchgeh., gefügt, Brust, mit 1 Kragen, Stück **4 75**
Nachthemden halbfrei od. mit Kragen, St... Stück **2 85** **4 25**
Herren-Hüte in neuen Formen und Farben, Wolffilz... Stück **2 90** **3 90** **6 75**
Herren-Kragen moderne Stehhaube-Kragen u. Bekan... kragen, Mako 4 fach... 2 Stück **95** Pf.

HERMANN

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerstag, 3.7. Staats-Oper Unter d. Linden Teil-Ab. B. Ds. No. 11 Jahres-Ab.-V. No. 172
20 Uhr La Traviata
Ende 22 1/2 Uhr

Donnerstag, 3.7. Städt. Oper Bismarckstr.
Geschlossen
Staats-Oper im Platz der Republik Vorst. TLB
20 Uhr Neues vom Tage
Ende g 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
20 Uhr Der Mann mit dem Klepper
Ende 22 1/2 Uhr

Winter Garten
8 15 Uhr - Reichen erntet Cortina's Dollarregen usw.

Lessing - Theater
Weidenstr. 77/71 u. 69/41
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Faun
von E. v. Kumbusch
Paul Hindsch. Dith.
Thom. Temp.
Ernstmann, Frankh.
Fiedler, Karlsen, Uss

Reichshallen-Theater
(Zentral - Theater)
Dönh. 20/47
Alte Jakobstr. 30/32
8 1/2 Operettenhaus
stettiner Sänger
Das große Programm!
Döbbhoff-Brettel und Garten
Variété - Konzert - Tanz

Barowsky - Bühnen
Theater in der Stresemannstr.
Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf.
Das fettgedruckte Wort 25 Pf. (zusätzlich zwei fettgedruckte Worte).
Stellensuche das erste Wort (fett) 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.
Worte über 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags in der Hauptexpedition des Vorwärts, Berlin S.W., Lindenstraße 3, abgegeben werden.
Dieselbe ist von morgens 8 1/2 Uhr bis nachm. 5 Uhr ununterbrochen geöffnet.

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 6 3 Darb. 9230
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M.

Volksbühne
Theater am Bismarckplatz.
8 1/2 Uhr
Julius Caesar
Bregle: Karl Heinz Marcks
Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Neues vom Tage

Deutsches Künstler-Theat.
8 1/2 Uhr
Barbarossa 39/37
Letzte Aufführung!
„Ich tanze um die Welt mit dir“
Kreuz von Seidler und Schneider
Renaissance-Theater
9 Uhr
Steinplatz 67/80
Die Wunder-Bar
Revuestück

Berliner Praetor
Sommerparlamenteater
Kastanienallee 7-9
Täglich Anfang 4 Uhr
der große Variété-Teil.
Eine entzückende **Burleske** 8 15 U.
Gustl Beer, Gretl Lilien, Alex Haber, V. von Kobylanska
in die **Rose von Stambul**
Operette in 3 Akten
von Leo Fall
Großes Kassenkochen
Heute Volkstag!
Auf allen numer. Plätzen 50 Pf. außer Logen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsmittglieder!
Am Freitag, dem 4. Juli, keine Sitzung der Mittleren Ortsverwaltung.
Die Ortsverwaltung.

Einserate im Vorwärts bringen Erfolg!

Dr. Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merkur 1401/4330.
Täglich 8 1/2 Uhr
Liebe und Trompetenblasen
Schaub / Winterstein / Fickler
Johard / Reid / Dietrich

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
8 1/2 U. A 4 Zentrum 925-927 8 1/2 U.
Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
Schwanke in 3 Akten von Fred Robs

Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Schöndorfer.
Bühnenbilder Ernst Schönke.
Kammerspiele
8 1/2 Weidenstr. 52/1
9 Uhr
Das Land des Lächelns
Frenz Lehars
Sensationserfolg!

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Das Land des Lächelns
Frenz Lehars
Sensationserfolg!

Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Michael Bohnen
in **mit Dir allein auf einer einsamen Insel**

2-3 Praxisräume
für nachmittags von Facharzt gesucht.
Nur am Wedding.
Zuschriften unt. Z. 29 an die Exped. des Vorwärts, Lindenstr. 3.

ROSE
-Theater
Große Frankfurter Str. 192
Täglich 8 15 Uhr
(Sonntage auch 8 1 1/2 Uhr):
„Die andere Seite“
3 Akte von Sheridan
mit Gotthard Boge, Arthur Malchow, Robert Müller, Paul u. Willi Ross, Franz Stein, Erich Wilda.
Regie: Robert Müller.
Auf der Gartenbühne, nur noch bis kommenden Sonnabend, das **Riesens-Eröffnungsprogramm** und **„Lene, Loite, Liese“**
Vom 6.-9. Juli:
Rosenfest im Rose-Garten
Tausende von Rosen, Riesens-Panorama, - u. -W. -W. Rosen am Fißel, Tanz im Freien. 8 1/2 Uhr:
„Verliebte Leute“
Operette von Künzke.
Vorverkauf tägl. von 11-1 Uhr vorm. u. 3-9 Uhr abds

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7314
8 1/2 Uhr
Wie werde ich reich und glücklich?
Es kann ja 11 Stellen von Felix Judinow.
Musik von Niels Spallensky.
Regie: Erich Engel
Bühnenbilder: Ludwig Kaiser

Theat. am Kottb. Tor
Kottbuser Str. 6
Tägl. 8 1/2 Wiederholungen der **Elle-sänger**
mit Schorsch Russell.
Großes Lachkom-Programm!
Wo spielt man gut und billig?
Gross-Berlin
Alexanderplatz

RESTAURANT
für JEDEMANN
GUYMIE KEMPINSKI

Waldparzellen
von **2,50 M.** an, direkt am **Bahnhof Heiligensee** gelegen.
Ankunft: Auf dem Gelände
Sonntags 8 1/2 - 5 Uhr
Wochentags von 4 Uhr nachmittags ab.
Im Berliner Büro Unter den Linden 20
1 Treppe wochentäglich 9-4 Uhr.

Wanderkarten
100 Pfen
100 MARK
Conrad Müller
Leipzig - Schkeuditz

Berliner Ulk-Trio
Heuckölln, Lahnstr. 74/76

„Okasa“
Man kennt heute nur noch **„Okasa“**
Das einzig dastehende, hochwertige, wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kraftigungsmittel (sexuelle Neurosen) **bestätigt** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Ärzten und tausende dankbarer Verb. auch beweisende die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifel! Wir versend. daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe **5000 Probepackungen umsonst** ohne jede Verpflichtung gegen 40 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei General-Depot und Alleinvertrieb für Deutschland Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 61, Friedrichstraße 160 **Okasa (Silber)** für den Mann Originalpackung **9,50 M.** | Zu haben in **Okasa (Gold)** für die Frau Originalpackung **10,50 M.** | allen Apotheken!

Okasa bleibt Okasa!
Auf der Internationalen Ausstellung in Florenz vom 15.-24. November 1929 erhielt Okasa das Verdienstkreuz mit der Goldenen Medaille.
Okasa wird schon seit Jahren mit garantierter Normengehalt hergestellt. Die verwendeten Grundpräparate unterliegen einer ständigen, ununterbroch. Qualitätsprüfung durch einen Dozenten d. Staatl. Universität Göttingen.
Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch **„Okasa“**
Das einzig dastehende, hochwertige, wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kraftigungsmittel (sexuelle Neurosen) **bestätigt** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Ärzten und tausende dankbarer Verb. auch beweisende die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifel! Wir versend. daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe **5000 Probepackungen umsonst** ohne jede Verpflichtung gegen 40 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei General-Depot und Alleinvertrieb für Deutschland Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 61, Friedrichstraße 160 **Okasa (Silber)** für den Mann Originalpackung **9,50 M.** | Zu haben in **Okasa (Gold)** für die Frau Originalpackung **10,50 M.** | allen Apotheken!

L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königstr.

Verkäufe
Billige Zeppiche mit kleinen Fehlern.
Ausnahmepreis ca. 3x3 16.- Mark.
Ausnahmepreis ca. 3x3 20.- Mark.
Ausnahmepreis ca. 2 1/2 x 2 1/2 31.- Mark.
Ausnahmepreis ca. 2 1/2 x 2 1/2 39.- Mark.
Ausnahmepreis ca. 3x4 48.- Mark.
Ausnahmepreis ca. 3x4 55.- Mark.
Ausnahmepreis ca. 3x4 80.- Mark.
Rümpen, Berlin, Tetschenerstraße 36.
Ausnahmepreis beistanden.

Verkaufsmatrasen „Primissima“
Stahlbetten, Auflegematrasen, Chalfongues, Baller, Eisenbetten etc. abt. wohn. Rein Baden.
Riefenaustrahl
Bild für jedermann.
Es sollt werden verkauft: guterbelebte Kleiderbretter, Verfüßel, Bettstellen, Stühle, Kissen, Bälkchen, Schreibstische, Schließfächer, alles schick und preiswert.
Wohlhabendes
Stühle, Tische, Schreibtische, Kommoden, Kleiderbügel, Spiegel, Piano, 300 Teppiche, Kleidermaschinen, 40.-, Riefenaustrahl, alles schick und preiswert.
Spezial:
Cylinder, Kolonialstoffe etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Wenig getragene Kasinogarderobe von Herren, Damen, Kleiden, Kragen, Halsbinden, Lätzchen, etc. etc.
Wohlhabendes
Stühle, Tische, Schreibtische, Kommoden, Kleiderbügel, Spiegel, Piano, 300 Teppiche, Kleidermaschinen, 40.-, Riefenaustrahl, alles schick und preiswert.
Spezial:
Cylinder, Kolonialstoffe etc.

Musikinstrumente
Gegen kleine Raten erhalten Sie erstklassige Musikinstrumente in jeder Gattung.
Fahrräder
Leihgeschäft monatlich 10.-.
Damen- und Herrenfahrräder, Rennfahrräder, Motorräder, etc. etc.

Möbel
Schlafzimmer, Speisezimmer, Deckenlampe, Spezialmodell seit 1890.
Große Auswahl in Möbeln und Einrichtungsgegenständen.
Wohlhabendes
Stühle, Tische, Schreibtische, Kommoden, Kleiderbügel, Spiegel, Piano, 300 Teppiche, Kleidermaschinen, 40.-, Riefenaustrahl, alles schick und preiswert.
Spezial:
Cylinder, Kolonialstoffe etc.

Geschäftsverkäufe
Schuhfabrik wegen Krankheit haltbar veräußert Rosenfelderstraße 45.
Kaufgesuche
Bücher, Briefe, etc. etc.

Schlafzimmer, Speisezimmer, Deckenlampe, Spezialmodell seit 1890.

Unterricht
Berl. Schul-Veranstaltung 110, Friedrichstraße 110, Fremde Sprachen, etc. etc.

Goltinger-Bahnhof
Reklamemarken gegen Nachzahlung gesetzl. gesichert.
Wohlhabendes
Stühle, Tische, Schreibtische, Kommoden, Kleiderbügel, Spiegel, Piano, 300 Teppiche, Kleidermaschinen, 40.-, Riefenaustrahl, alles schick und preiswert.
Spezial:
Cylinder, Kolonialstoffe etc.

Erholungsvereine
Golfvereine, etc. etc.